

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
60 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Polizei besetzt Aufruhrherde.

Völliger Fehlschlag der kommunistischen Massenstreikparole.

Das kommunistische Verbrechen geht weiter. Es hat in der vergangenen Nacht abermals ein Todesopfer und zwölf Verletzte gefordert.

Am Wedding und in Neukölln wurden abermals Barrikaden gebaut und die Polizeibeamten beschossen. In Neukölln dauerten die Straßenkämpfe bis in die früheren Morgenstunden an. Es ist bezeichnend, daß dabei 26 den ausgedehnten wurden.

Die kommunistischen Drahtzieher fordern zum politischen Massenstreik und zur Stilllegung der Betriebe auf. Ihr Aufruf ist wirkungslos geblieben. In der Berliner Metallindustrie sind nur etwa 1200 Arbeiter der kommunistischen Streikparole gefolgt; in den Berliner Verkehrsbetrieben nicht ein einziger.

Die Berliner Arbeiterschaft wendet sich mit Abscheu von dem verbrecherischen Treiben der Kommunisten ab.

Die „Rote Fahne“, die durch ihre Setze schwere Blutschuld auf sich geladen hat und zum Aufruhr heizt, ist auf drei Wochen verboten worden.

Eine gründliche Durchsuchung der Aufruhrgebiete im Norden und in Neukölln durch die Polizei ist im Gange. Die Polizei hat für die kommende Nacht umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Kommunistengefährdung im Reichstag.

Die Schuldigen spielen Entrüstung.

Die heutige Reichstags-Sitzung eröffnete Präsident Löbe um 1 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt Abg. Bied (Komm.) die sofortige Beratung eines Antrages der Kommunisten, die Reichsregierung aufzufordern, die Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne“ zu veranlassen. Zur Begründung behauptet Bied, der Barrikadenbau sei nur eine Abwehr und Schutzmaßnahme der Arbeiter gegen das Wüten der Polizei und wenn sie scheitert, sei es nur billig, daß ihr mit gleicher Münze geantwortet werde. Als Bied von einem Polizeiverbrechen spricht, mahnt ihn Präsident Löbe, sich parlamentarisch auszudrücken. Bied aber schimpft desto mehr, nennt den „Vorwärts“ einen Lügenhund usw.

Schließlich erucht der Präsident ihn, da die Geschäftsordnungsmäßigen fünf Minuten zur Begründung derartiger formaler Anträge schon vorüber sind, doch seinen Antrag zu stellen. Bied wiederholt darauf keinen Antrag.

Die weiteren Worte Bieds gehen im Lachen der Präsidentenglocke und in ironischen Rufen des Hauses unter.

Nachdem Bied auf Ersuchen des Präsidenten den Antrag dem Vorsitzenden übergeben hat, was er zunächst vergessen hatte, fragt der Präsident, ob gegen die sofortige Beratung Widerspruch erhoben werde. Dies geschieht durch zahlreiche Abgeordnete, damit ist die sofortige Beratung gescheitert. Nach einem auffallend kurz dauernden Entrüstungsgeheiß der Kommunisten tritt der Haus in die Tagesordnung ein, das ist der Etat des Reichsernährungsministeriums.

In Neukölln wird geschossen.

Wieder zwei Tote

Bei Redaktionsschluss hören wir, daß es in den Mittagstunden in Neukölln abermals zu blutigen Zwischenfällen gekommen ist. An der Ecke Steinweg- und Kopsstraße wurde abermals aus den Häusern auf die Polizei geschossen, die Polizei feuerte Schüsse ab, wodurch mehrere kommunistische Aufstiegleiter verletzt worden sind. Ein jüngerer Mann mußte mit einem Kopfschuß ins Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Frauen wurden von abirrenden Kugeln getroffen, so daß sie unter den Händen des Arztes starben.

Der kommunistische Reichsparteitag, der in den Tagen vom 5. bis 10. Mai in Dresden stattfinden sollte, ist, wie die kommunistische Zentrale mittelt, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Um die beiden Anruhrzentren am Wedding und in Neukölln, in denen es auch am gestrigen Abend und im Laufe der Nacht zu schweren Zusammenstößen gekommen ist, zu besänftigen, habe ich folgende Maßnahmen angeordnet:

Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh ist jeder Verkehr in den nachstehend bezeichneten Straßen verboten. Ausnahmen sind nur gestattet für Ärzte, Hebammen und Sanitäter.

Jedes Herumstehen in den Hausfluren, Nischen und Loggien ist verboten.

Straßenwärts gelegene Fenster müssen in der angegebenen Zeit geschlossen bleiben. Auch darf kein Licht in den straßenwärts gelegenen Zimmern brennen. Zuwiderhandelnde Wohnungsinhaber setzen sich der Gefahr aus, daß diese Fenster unter Feuer genommen werden.

Am Tage darf in den in Betracht kommenden Bezirken und Straßen sowie in den Fluren, Nischen und Loggien keine Person stehenbleiben. Die Polizei wird besonders darauf achten, daß sich niemand länger auf der Straße aufhält, als erforderlich ist.

Personen, die sich ohne Ziel auf der Straße bewegen, werden festgenommen. Zusammengehen von drei und mehr Personen ist nicht gestattet.

Jeder Radfahrverkehr ist untersagt. Die Gastwirtschaften in diesen Bezirken werden um 9 Uhr geschlossen.

Diese Maßnahmen gelten für folgende Bezirke:
Wedding: der von folgenden Straßen eingeschlossene Raum, wobei diese Straßen selbst als Sperrgebiet anzusehen sind: Kettelschlag, Pantstraße bis Wiesenstraße, Wiesenstraße selbst, Reinickendorferstraße zwischen Wiesenstraße und Kettelschlag.

Neukölln: Der Raum zwischen Prinz-Handjery-Straße, der eingenommen wird von Bobbinstraße, Bobbinplatz, Mahlower Straße, Welfestraße, Leinestraße, Cellesplatz, Kopsstraße, Steinmehlstraße und Berliner Straße, letztgenannte Straße ausschließlich, alle anderen einschließlich.

Alle Personen, welche diese Anordnungen nicht befolgen, setzen sich Lebensgefahr aus.

Rote Fahne verboten.

Der Polizeipräsident teilt mit: Der Polizeipräsident hat die Zeitungen „Die rote Fahne“ und „Das Volk“ auf Grund der §§ 7, 31 und 21 des Gesetzes zum Schutz der Republik auf die Dauer von drei Wochen bis einschließlich 23. Mai verboten.

Suche nach Waffen.

Aktion der Polizei in Neukölln und am Wedding.

Die Berliner Polizei ist jetzt zu einer Generalaktion geschritten, um endlich die Ruhe in den durch die Aufrührer und ihren Anhang aufs äußerste gefährdeten Stadtvierteln, Neukölln und Wedding wiederherzustellen. Die Hauptherde dieses lebensgefährdenden Unfugs wurden heute früh von starken Polizeikräften umstellt und Kriminalpolizeibeamte drangen in die Wohnungen ein, um nach Waffen und Munition zu suchen.

Auf dem Wedding gingen die Beamten in den Häuserblock, aus denen geschossen wurde, hauptsächlich in der Kösliner-, Wedding-, Reinickendorfer- und Pantstraße von Wohnung zu Wohnung vor. Den Keller- und Bodenräumen wurde besondere Beachtung geschenkt, fast überall entdeckten die Beamten Hülsen von abgeschossener Gewehr- und Pistolenmunition. Nicht immer gingen die Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Aufrührer reibungslos vor sich. In diesen Fällen mußte unter Gewaltandrohung der Zutritt erzwungen werden, trotzdem ist es dabei zu Zwischenfällen nicht gekommen. Polizisten mit Karabinern durchsuchten alle Verdächtigen nach Waffen, niemand durfte den Absperrungsgürtel ohne genügende Ausweise passieren.

Ähnlich sah es in Neukölln aus. Viele hundert Polizeibeamte hatten die Häuserblock in der Zieten-, Prinz-Handjery-, Kops- und Hermannstraße zerniert. Im Innern der Häuser nahm ein Heer von Kriminalbeamten unter Führung von Kommissaren der politischen Polizei eingehende Hausdurchsuchungen vor.

Das Ergebnis der Suche auf dem Wedding waren bisher: 7 Seitengewehre, 3 Totschläger, 3 Trommelrevolver, 1 Ortswildpistole, leere Hülsen

von Infanteriegeschossen und 1 Leuchtbombe. Außerdem wurde ein Mann verhaftet, der eine geladene Pistole in der Tasche trug. In Neukölln wurden bisher gefunden: 20 Handfeuerwaffen, mehrere Jagdgewehre und Luftbüchsen, eine Leuchtpistole, mehrere Seitengewehre und Jagd-, sowie Kleinkalibermunition mit abgeschägten Spitzen (Dum-Dum!).

Bei der Durchsuchung der Häuser wurden drei Männer verhaftet, darunter ein Russe, der keine Papiere bei sich führte. Die Festgenommenen wurden sämtlich der Abteilung IA zugeführt, wo sie zurzeit einem eingehenden Verhör unterzogen werden.

Der Vormittag in Neukölln.

Im Laufe des Vormittags hatte die Polizei die ganze Hermannstraße in Neukölln besetzt. Die Barrikaden sind größtenteils beseitigt geräumt. Sonderwagen der Straßenbahn, mit Polizei bemant, fahren durch die Zieten- und Steinmehlstraße und räumen auch hier die Hindernisse weg. In der Falkstraße wurde die Polizei gegen 8 Uhr aus Fenstern mit Steinen beworfen. Die Kriminalpolizei ist noch immer dabei, Haus für Haus systematisch nach Waffen zu durchsuchen. Zahlreiche Schuß-, Hieb- und Schlagwaffen wurden beschlagnahmt und eine ganze Reihe von Personen, die Waffen mit sich führten, festgenommen worden. Der Verkehr der Untergrundbahn und der Straßenbahn ist gegen 9 Uhr wieder aufgenommen worden. Die Bauarbeiter der Untergrundbahn haben geschlossen die Arbeit niedergelegt, da sie, wie sie sagen, nicht unter Polizeiaufsicht arbeiten wollen. In den Schulen Neuköllns fehlen viele Kinder, die entweder die Sperre nicht passieren konnten oder von ihren Eltern zu Hause behalten werden. Die Absperrmaßnahmen haben bei der Bevölkerung großen Unwillen hervorgerufen. Die Polizei hat die Absicht, das ganze Viertel bis in die kommende Nacht hinein besetzt zu halten, um eine Wiederholung der Ereignisse der letzten Nacht, besonders die Aufführung von Barrikaden, zu verhindern.

Selbst wegräumen!

Bei dem letzten nächtlichen Kampf in der Kösliner Straße, der gegen 1/2 Uhr seinen Höhepunkt erreicht hatte, waren von den Aufrührern wieder hohe Barrikaden errichtet worden, von denen auf die vorgehende Polizei Schüsse abgefeuert wurden. Auch aus den

Mord an der Grenze Das Messer gegen den Vater

Berichte 3. Seite.

Fenstern und von den Dächern wurde wieder vereinzelt, aber unauffällig geschossen. Die Barrikade wurde schließlich gestürmt und 17 „Barrikadentämpfer“, zum großen Teil mit der Waffe in der Hand, angetroffen. Die Auftritte wurden zunächst entwaffnet und sorgfältig zum Wegräumen der kurz zuvor errichteten Barrikaden benötigt. Bei diesen Arbeiten wurde aus den Fenstern und Dächern weitergeschossen, so daß die Festgenommenen fortgesetzt hinausrufen: „Genossen, nicht schießen!“ Das Feuer wurde daraufhin auch eingestellt.

Auf dem Wedding sind bisher 26 Personen mit Waffen im Besitz festgenommen und dem Polizeipräsidenten zugeführt worden. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Sie stehen und plündern.

Wie auch an anderer Stelle, ist es am Wedding und in Neukölln zu Diebstählen und Plünderungen in verschiedenen Geschäften gekommen. Es sind nicht Arbeiter, die diese Taten begehen, sondern, wie politisch festgestellt wurde, ist Rob aus den verschiedensten Teilen der Stadt zusammengeströmt, um die günstige Gelegenheit auszunutzen und kriminellen Trieben nachzugehen. Der Kampf wird nicht nur gegen die Polizei, sondern auch für die eigene Tasche geführt. Bei Kleinhändlern wurden Kleidungsstücke und vieles andere geraubt! Es ist bezeichnend, daß man in den Geschäften wie Bandolen hauste: alles ist flink entzweielt, die Fenster sind zertrümmert, was man nicht mitnehmen konnte, zertrü oder zertrat man.

Um 10 Uhr abends bemächtigten sich der Janhagel. Zu diesem Zweck wurde das in der Weddingstraße 8 gelegene Geschäft des Messerschmiedes Pfeiffer von etwa 30 Burtschen gestürmt und geplündert. Mit Brechstangen wurden die Rollschlösser herausgerissen und darauf stürmte die Menge in das Geschäft, wo man vielleicht Revolver vermutete, weil Pfeiffer früher Waffen geführt hatte. Der Inhaber, der über seinem Laden wohnte und die Diebe vertreiben wollte, wurde mit Revolvern in Schach gehalten. Die Eindringlinge erklärten: „Wenn Sie nicht weggehen oder um Hilfe rufen, schießen wir Sie über den Haufen.“ Die Eindringlinge nahmen dann an Messern alles mit, was sich als Waffe verwenden ließ, Dolchmesser, Genießmesser, Rasiermesser. Nebenbei stahlen sie auch einige Patente mit Haarschneidemaschinen und Etuis für Nagelpflege.

Ueberfälle auf Sozialdemokraten.

In der Kösliner Straße wurden gestern abend mehrere Parteimitglieder von kommunistischen Kloten lässlich angegriffen, nur durch die Flucht konnten sie Mißhandlungen entgehen. Mit großen Pflastersteinen warfen die Kommunisten in die Wohnungen der Parteigenossen, schlugen überall die Fensterscheiben ein und belagerten in Trupps von 40 Mann Stärke stundenlang die Wohnungen. Einzelne Parteimitglieder haben seit dem 1. Mai ihre Wohnung noch nicht verlassen können. Des Nachts werden sie durch Steinwürfe in ihre Wohnung dauernd aufgeschreckt; einem Funktionär wurden erst die Fenster an der Straßenfront eingeschlagen und versucht, dort einzusteigen. Dann, als das nicht gelang, verschafften sich die Kommunisten Zutritt zum Hof und versuchten von dort einen Angriff auf die Wohnung. Der Funktionär konnte sich die ganze Nacht nicht zur Ruhe begeben.

Von mehreren Parteimitgliedern, die gleichfalls in der Kösliner Straße wohnen, wird uns noch mitgeteilt, daß starke Zweifler daran beständen, daß unser Parteimitglied, der Metallarbeiter Gweinhardt, von der Polizei erschossen worden sei. Nach der Schussrichtung zu urteilen, muß damit gerechnet werden, daß aus einem gegenüberliegenden Hause auf den in der Gegend bekannten und wegen seiner rührigen Arbeit so verhassten Sozialdemokraten geschossen worden ist. Gweinhardt, dessen frühen Tod wir tief bedauern, war seit einiger Zeit Bezirksführer der 18. Abteilung und hat mit großem Erfolg für die Sozialdemokratie gearbeitet.

Zörgiebel oder Hölz?!

Wer soll die Straßen in Berlin beherrschen?

Am 29. April wurde in Köpenick eine kommunistische Versammlung abgehalten, in der Raz Hölz sprach. Darüber wußte die „Niederbarnimer Zeitung“ u. a. folgendes zu melden:

Raz Hölz berichtete zunächst über seine Erlebnisse in Süddeutschland und erklärte dann, zur Rasfeier übergehend, der 1. Mai müsse zeigen,

„ob Zörgiebel oder wir die Straße beherrschen.“

Dieser Tag würde ausschlaggebend sein für die kommenden wirtschaftlichen Kämpfe, der Auftakt für alles, was kommt. An die Arbeiterklasse ergehe der Ruf: „Auf die Straße!“, und er selbst werde sich an die Spitze der Berliner Demonstration stellen. Nötigenfalls werde die Arbeiterklasse am 2. Mai die Arbeit verweigern, auch in Köpenick.

Man muß es Hölz lassen, daß er das Problem auf die klarste Formel gebracht hat. Es geht darum, ob Raz Hölz und seine Scharen die Straßen von Berlin auf ihre Weise beherrschen oder ob die Behörden der Republik dort, weiter für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen sollen. Weil der Polizeipräsident Zörgiebel dem Hölz nicht kampftun die Herrschaft über Berlin überlassen will, beantragen die Kommunisten seine Entlassung.

Raz Hölz ist der bewährteste Arrangeur kommunistischer Niederlagen. Seine Führung gibt die sicherste Gewähr dafür, daß auch diese Aktion den Verlauf nehmen wird, den man schon kennt: Mit frecher Großmütigkeit und zynischer Opferung von Menschenleben beginnt es — mit dem Gehul nach der Amnestie, der Gnade der Republik, endet es!

Hugenberg abgeblüht.

Niederlage gegen Bestarp in der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Herr Hugenberg, der Diktator der Deutschnationalen, hat sich in der deutschnationalen Reichstagsfraktion eine empfindliche Niederlage geholt. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet darüber:

„Die deutschnationalen Reichstagsfraktion trat in Anwesenheit des Parteivorsitzenden Hugenberg zusammen. Der Landtagsabgeordnete von Winterfeldt, Mitglied des Parteivorstandes, berichtete über die von dieser beschlossenen Organisationsänderungen und schlug im Sinne der Hugenberg'schen Pläne vor, die in jener Körperschaft angestrebte straflose Organisation des gesamten Parteiapparates durch eine engere Verbindung zwischen Parteiführung und Reichstagsfraktion zu vervollständigen, mit anderen Worten: Hugenberg's Einfluss auch in der parlamentarischen Vertretung der Partei zum Ausschlaggebenden zu machen. Innerhalb der Fraktion wurde diesen Plänen von verschiedenen Seiten, besonders aber vom

Vor den Barrikaden in Neukölln.

Nächtliche Straßentämpfe.

Wie das Polizeipräsidentium mitteilt, dauerten die Schießereien in der Gegend des Wedding bis etwa drei Uhr morgens. Darauf trat Ruhe ein, doch blieben einige Straßen abgeriegelt, 17 Personen wurden mit der Waffe in der Hand verhaftet. In Neukölln dauerte die Schießerei bis etwa ein Uhr nachts, auch da blieben mehrere Straßenzüge abgeriegelt. Im ganzen wurden in der vergangenen Nacht eine Person getötet und zehn verletzt. Der Tote, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, da er keinerlei Papiere bei sich hatte, befindet sich im Schauhaus. Die Verletzten haben zum größeren Teil im Urban- und im Neuköllner Krankenhaus Aufnahme gefunden. Die Gerüchte, wonach drei Tote zu verzeichnen seien, dürften sich nicht bewahrheiten.

Der Schauplatz der nächtlichen Kämpfe in Neukölln macht bei Tagesanbruch einen wüsten Eindruck. Die Hermannstraße ist durch die Barrikaden auch weiterhin gesperrt, ebenso die Prinz-Handjery-Straße und die Zietenstraße. In der Prinz-Handjery-Straße und der Steinmehstraße haben die Kommunisten die hohen alten Bäume gefällt und quer über die Straße gelegt. Von den Häusern sind Baugerüste abgerissen und zum Barrikadenbau verwendet worden. Von den Baustellen der Untergrundbahn in der Hermannstraße sind die Baubuden zerstört, das Inventar, darunter die Kleidung der Arbeiter, entwendet, die Zeichnungen zertrümmert. Auch das Handwerkszeug ist gestohlen worden wie alles, was nicht mit- und weggeführt war.

In vielen Läden wurden die Schaufenster und Schaukästen zertrümmert und die Auslagen geplündert.

In der Vossingstraße kam es heute morgen gegen 5 Uhr wieder zu einzelnen Schießereien. — Die Polizei rückte gegen 4½ Uhr mit einem Riesenaufgebot an und hat in allerweitestem Umfange das ganze Stadtviertel vom Bahnhof Hermannstraße bis zum Hermannplatz mit sämtlichen Nebenstraßen abgesperrt. Den vielen Arbeitern und Angehörigen, die sich in den frühen Morgenstunden zur Arbeit begeben wollten, wird das Verlassen des ganzen Bezirks nur an der Sechower Ecke Weißestraße gestattet und auch hier nur gegen Ausweis. Die Fenster müssen weiterhin geschlossen gehalten werden, da die Polizei immer wieder gewärtig sein muß, aus den Fenstern beschossen zu werden. Die Tatsache, daß die Hermannstraße und die Nebenstraßen gesperrt sind, hat unter den vielen Tausenden von Arbeitern, die zu ihrer Arbeitsstätte wollten, Unruhe hervorgerufen. Schon in den frühesten Morgenstunden bildeten sich allenthalben debattierende Gruppen. Die Polizei beabsichtigt, den Kordon all-

nähtlich enger zu ziehen und die besonders verdächtigen Häuser systematisch durch Kriminalbeamte nach Waffen abzusuchen zu lassen, da einwandfrei festgestellt, daß von kommunistischer Seite Schusswaffen auch schwerere Kalibers verwendet worden sind, wie die auf der Straße gefundene Munition beweist. Es ist weiter festgestellt worden, daß es sich bei den nächtlichen Angreifern

in der Hauptsache um Banden halbwüchsiger Burtschen handelte, die vorzüglich organisiert waren, einen tegeledchten Vorpostendienst und ein Hauptquartier unterhielten

und general geteilte Aktionen gegen einzelne von der Polizei besetzte Punkte unternahmen. Der Sturm auf das Polizeirevier in der Sechower Straße war ein gut vorbereitetes Unternehmen der vereinigten Banden. Bevor es zum Sturm ging, hielt an der Ecke Herrfurth- und Hermannstraße ein Halbwüchsiger eine Brandrede gegen das Zörgiebel-System und forderte seine Genossen auf, die in dem Polizeirevier angeblich gefangen gehaltenen Kameraden zu befreien. Die Umgebung des Polizeireviers ist mit Pflastersteinen bedeckt, die heute Nacht von den aufrührerischen Banden gegen die Fensterscheiben des Polizeireviers geschleudert worden sind.

Gegen 6 Uhr morgens

begann die Straßenbahn mit einem Sondertammando, die Barrikaden wegzuräumen, um wenigstens die Schienen der Straßenbahn frei zu machen, da sich das Fehlen der Verkehrsmittel in der dicht besiedelten Gegend immer unangenehmer fühlbar macht und zu riesigen Menschenansammlungen führt. Unter den Barrikaden fand man umgefallene Lastautos und Traktoren, Teerkessel der Asphaltgesellschaften sowie eine ganze Reihe von großen Benzintanks und ähnliches Material. Die Demonstranten hatten sich offenbar darauf vorbereitet, im Falle eines Angriffes der Polizei, die Barrikade mit Benzin zu überglehen und in Brand zu legen. Die Polizei machte sich daran, die verdächtigen Häuser zu untersuchen. Die Straßenbahn verkehrte morgens noch nicht, jedoch wird der Verkehr im Laufe des Vormittags wieder aufgenommen werden können. Die Kommunisten haben auch verschiedentlich Telefonleitungen und Straßenbahntrahnte zertrümmert, so daß die Aufnahme des Verkehrs auch dadurch verzögert wird.

Die Aufräumarbeiten in der Steinmeh- und in der Zietenstraße gestalten sich sehr schwierig, da hier überall die schweren eisernen, für den Bau der Untergrundbahn bestimmten Träger quer über die Straße gelegt sind, und außerdem an verschiedenen Stellen das Pflaster aufgerissen worden ist. Vorläufig dürfte auch die Hermannstraße für den Wagenverkehr nicht freigegeben werden. Die Polizei ist immer noch dabei, die Straßen nach Munition abzusuchen, um festzustellen, mit was für Waffen geschossen wurde.

„Massenstreik“ in Berlin.

Aber die Massen arbeiten!

Wie steht's mit dem angekündigten Massenstreik? An einigen Arbeitsplätzen wird tatsächlich gestreikt. Die Massen aber leisten der A.P.D. keine Gefolgschaft, sie arbeiten.

In der Metallindustrie, der A.G., bei Siemens, bei Vorfig, bei Bergmann, überall wird gearbeitet, mit Ausnahme von drei Betrieben. Bei Keiling u. Thomas streiken 600 Mann, bei Jachmann 450 und in der Eisengießerei von Siemens 180 Mann. Bei Schuchardt u. Schütte in Neukölln arbeiten die 100 Mann deshalb nicht, weil sie Zusammenkünfte mit den „revolutionären Klassengenossen“ vermeiden wollen. Also alles in allem, in der Berliner Metallindustrie 1230 Streikende.

In den Verkehrsbetrieben ist von irgendeiner Arbeitseinstellung bis jetzt nichts bekannt. In der Hauptwerkstatt Grunewald wurde zwar gestern früh demonstriert, ein Beschluß jedoch nicht gefaßt, nicht einmal ein Antrag gestellt.

Vor den Betrieben der Verkehrs-A.-G. wurde gestern ein Flugblatt verbreitet mit den üblichen Beschimpfungen des Polizeipräsidenten und des Direktors Brolat, das zum politischen Massenstreik auffordert.

Im Baugewerbe werden seit Donnerstag drei Bauten gestreikt. Gestern wurde der Streik bei der Firma Holzmann u. G. beschlossen. Im Hochbaubetrieb der Firma streikten heute etwa 400 Mann, ein Drittel der Belegschaft. Die Firma gab den Streikenden bis 11 Uhr Zeit zur Wiederaufnahme der Arbeit. Daraufhin hat der größte Teil der Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. In Eichenberg wird auf den Baustellen der Untergrundbahn überall gearbeitet.

Auf den Baustellen in der Wobser Straße erklärte der Vertrauensmann der A.P.D., das „Malkomitee“ habe vollständig

Die Bauarbeiten für die Untergrundbahn Neukölln wurden auf polizeiliche Anordnung eingestellt und zwar aus Sicherheitsgründen.

In der Zigarettenindustrie sind die Betriebe von Jostell, Massary und Manoli gestreikt. Hier streiken etwa 3000 Beschäftigte.

In der Schuhindustrie streiken etwa 400 Arbeiter und Arbeiterinnen bei Leshar und weitere 100 Arbeiter in zwei kleineren Betrieben.

A.P.D.-Niederlage in Hamburg.

Hamburg, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Die Kommunisten setzten in Hamburg am Freitag ihre Versuche zur Entfesselung von wilden Streiks fort. Diese Versuche sind allerdings täglich gescheitert.

Auf der Reihersleg-Deutschen Werft, wo am Donnerstag zuerst die Arbeitseinstellung erfolgte, nahm man am Freitag morgen die Arbeit wieder auf. Auf der Werft von Jansen u. Schmalinsky folgte die Arbeiterklasse erst Donnerstag mittag nach stundenlangem Zögern der kommunistischen Streikparole.

Einen kleinen Erfolg hatten die Kommunisten mit ihrer Wahlarbeit auf der Werft von Blohm u. Bock. Hier legten am Freitag morgen etwa 600 Bohrer und Stemmer — von einer Gesamtbelegschaft von 10 000 Mann — die Arbeit nieder.

Sonst ist auf den übrigen Schiffswerften, wie auch im Hafenbetrieb der Versuch, einen wilden Streik zu entfachen, vollkommen gescheitert. Bezeichnend ist, daß nicht einmal die kommunistischen Wähler, die den A.P.D.-Leuten bei den Betriebsratswahlen die Stimme gaben, den Parolen ihrer Partei Folge leisteten.

Auf einigen Großbaustellen in Hamburg blieb es ebenfalls bei einem blamablen Versuch, wilde Streikbewegungen zu inszenieren.

Fraktionsvorsitzenden, Grafen Bestarp, entgegengetreten. Die Fraktion lehnte schließlich nach stundenlanger Debatte mit großer Mehrheit den Antrag von Winterfeldt ab.

Hugenberg hatte gefordert, daß in Zukunft alle politischen Entscheidungen und alle im Reichstag zu haltenden wichtigen Reden in Zukunft seiner Zustimmung bedürfen müssen. Insbesondere sollte auch die Führung politischer Verhandlungen mit anderen Parteien nicht wie bisher dem Fraktionsführer, sondern allein dem Parteiführer obliegen.

Die neue „Gesellschaft“.

Verstärktes Maifest vor dem Parteitag.

Dank des Entgegenkommens des Verlags Diez kann das Maifest der „Gesellschaft“, des wissenschaftlichen Organs der Partei, zum Parteitag um einen Bogen erweitert erscheinen. In Ergänzung der Wehrdastktion bringt die Nummer einen Aufsatz von Schürin über die außenpolitischen Probleme Rußlands und einen Aufsatz von Birnbaum über deutsch-polnische Verständigung. Von

grundfährlicher Bedeutung ist der Aufsatz von Braunkopf über die Auseinandersetzung der theoretischen bürgerlichen Nationalökonomie mit dem Marxismus. Die besonderen Magdeburger Interessen werden durch einen Aufsatz von Rittel über „Mitteldeutsche Probleme im Rahmen der Reichsreform“ befriedigt. Die sozialistischen Juristen werden in dem Aufsatz von Gumbel interessante Gedanken zur Strafrechtsreform finden.

Höflichkeit der Könige. Der Herzog von Gloucester, dritter Sohn des Königs von England, überreichte dem Kaiser von Japan den Hofbandorden. Der Kaiser verlieh ihm dann den großen Chrysanthemorden.

Molotov, bisher Moskauer Parteisekretär, wurde zum Stellvertreter Stalins zum Dank für seinen Kampf gegen die Rechtsopposition ernannt.

Zwei Karabinier in Südtirol erschossen. Zwei Karabinier wurden in Südtirol auf einem Patrouillengang plötzlich lebhaft beschossen. Ein Karabinier und ein Schullehrer, der sich den beiden Beamten angeschlossen hatte, wurden auf der Stelle getötet, der zweite Karabinier ist in der letzten Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Gegen die Rüpelien im Rathaus.

Der Protest der Sozialdemokraten.

In der gestrigen Stadtoverordnetenversammlung protestierte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion, Flatau, gegen die Gemeinheits der kommunalistischen Redner mit folgenden Ausführungen:

Der Stadtoverordnete Wisnewski hat sich herausgenommen, einen hohen Beamten der Stadt Berlin anzugreifen, der sich nicht verteidigen kann. Die Art und Weise, wie Wisnewski dies getan hat, kennzeichnet das Niveau, auf das die kommunalistische Fraktion herabgefallen ist: Sie macht sich die Sprache des Janhagels zu eigen, weil sie ihr in der gegenwärtigen Situation besonders angebracht erscheint. Es kennzeichnet aber auch die kommunalistische Fraktion, daß sie von einem Mann wie Wisnewski sich führen läßt!

Der Kommunist Gabel belegte daraufhin, zur Geschäftsordnung zum Wort gekommen, unseren Genossen Flatau mit Schimpfwörtern. Sonst wußte er nichts zu erwidern.

Mord an der Grenze.

Deutsche und tschechoslowakische Polizei untersuchen.

Ein gräßliches Verbrechen wurde in der teils auf deutschem, teils auf tschechischem Gebiet gelegenen Ortschaft Groß-Kunzendorf an dem 33jährigen Bauernsohn Josef Altmann begangen.

Dieser wurde frühmorgens im Steinmetzbetriebe Piz, der auf der tschechischen Seite des Ortes liegt, unter einer 2000 Kilo schweren Steinplatte völlig zerquetscht als Leiche aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um einen Mord handelt und daß die schwere Steinplatte absichtlich auf ihn gestürzt worden ist, nachdem man ihn nachts unter irgendeinem Vorwand dorthin gelockt hatte. Wahrscheinlich ist Altmann angegriffen worden oder vorher betrunken gemacht worden, worauf eine neben der Steinplatte aufgefundenen Flasche mit Resten von Alkohol hindeutet. Ferner fand man an einer anderen Stelle einen größeren Geldbetrag, der unter einem Stein versteckt war und vermutlich dem Geldbeutel gestohlen worden ist. Eine Untersuchungskommission hat sofort umfassende Untersuchungen aufgenommen, die sich bereits auf bestimmter Spur bewegen. Da die betreffende Steinmetzerei sich auf tschechischem Gebiet befindet, wird die Untersuchung von den tschechischen Behörden, aber im Zusammenwirken mit der deutschen Grenzpolizei geführt.

Groß-Kunzendorf liegt an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze südlich von Reife. Das Dorf gehört zu Deutschland, die Grenze ist etwa 300 Meter entfernt von der Ortschaft.

Mit dem Messer gegen den Vater.

15 Stiche in Gesicht und Brust.

In einem Anfall von Blutranch stürzte sich gestern der 20 Jahre alte Ruffher Feliz Guchmann auf seinen im Bett liegenden Vater, den 53 Jahre alten Maler Gustav Guchmann, und verletzte ihn mit einem Taschenmesser so schwer, daß er ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte.

Feliz Guchmann wohnt mit seiner zwei Jahre älteren Braut, einer gewissen Albrecht, in der Wohnung seiner Eltern in der Dragonerstraße 20. Er war den ganzen Tag unterwegs gewesen, hatte auch verschiedene Lokale besucht und war etwas angegriffen. Auf dem Heimwege geriet er mit der Braut in Streit, der sich in der Wohnung noch fortsetzte. Als er das Mädchen tätlich angriff, kückete sie in das Zimmer, in dem der Schwiegervater schlief. Der Vater richtete sich im Bett auf und verbot sich den Lärm. Jetzt zog Feliz sein Messer, stürzte sich auf den Vater, stach auf den Liegenden blindlings ein und traf ihn nicht weniger als fünfzehnmal in Gesicht und Brust. Hilferufend war die Braut inzwischen hinausgelaufen. Hausbewohner kamen herbei und rissen den Tobenden von dem Vater weg. Sie brachten den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus. Der Sohn, der sich über seine Tat äußerte: „Na, den habe ich schon fertig gemacht“, wurde der Polizei übergeben, die ihn der Kriminalpolizei zuführte. Beim Verhör vor der Inspektion A. erklärte der Ruffher, daß er sich an nichts erinnern könne, er sei angegriffen gewesen. Er wird dem Untersuchungsrichter wegen Mordversuches vorgeführt werden.

Die Tornados in Nordamerika.

An hundert Schulkinder getötet.

Die Tornados und schweren Stürme der vergangenen Tage haben in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten von Nordamerika überaus schweren Schaden angerichtet.

Ein Schneesturm mit Frosttemperatur, der Illinois und Missouri heimlich, verursachte Schäden, die, wie man befürchtet, in die Millionen gehen. Der gestern aus Agcove gemeldete Tornado trat das Schulhaus gerade, als die Kinder nach der Mittagspause wieder zum Unterricht zurückgeführt waren. Die Zahl der Toten wird bereits auf 100, die der Verletzten auf über 100 geschätzt. Fast die ganze Bevölkerung des kleinen Ortes, der einem solchen Unglück in keiner Weise gewachsen war, ist betroffen. Viele Leichen wurden von dem Tornado weit über die Felder verstreut. Die aus der Umgegend eintreffenden Sanitätsabteilungen melden, daß überall größte Verwirrung herrsche, da die Ueberlebenden nicht imstande wären, sich der Toten und Verletzten anzunehmen.

Der Zopf wird abgeschnitten.

Eine Reform des neuen Ch na.

Peking, 3. Mai.

Die Nanjing-Regierung hat die Zopftracht in China verboten. Schmilke chinesischen Staatsangehörigen, die sich innerhalb von sechs Monaten nicht den Zopf haben abschneiden lassen, werden bestraft werden.

Zußerdem hat die Nanjing-Regierung angeordnet, daß die Verstümmelung der Füße den chinesischen Frauen polizeilich verboten wird. Diese beiden Verordnungen treten am 1. Mai in Kraft.

Wetter für Berlin und Umgebung: Bismlich heiter und am Tage mäßig warm; schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Im Alpenvorland noch etwas Regen, sonst meist trocken und überall mäßig warm.

Theater und Kino.

Schiller-Theater.

Magwell Anderson: „Zaungäste“.

Die Verbindung des Schillertheaters mit dem Amerikaner Magwell Anderson bringt keinen Segen. Dieser Amerikaner, Verfasser der „Rivalen“, die den Krieg noch einmal als fröhlichen und viehischen Jahrmart auf die Bühne bringen, besitzt die besten Fähigkeiten, um uns Deutsche der Verdummung näher zu bringen.

Für kügere Leute ist das ja schon längst so gut wie bewiesen: wir liefern unseren Geist als nicht unbeliebten Exportartikel nach USA. Die Leute drüben, besonders die Literaten, werden aber durch keinen Transfer gezwungen, nur das Schönste ihrer Produktion für uns aufzusparen.

So reden wir eigentlich von Theaterpolitik und nicht vom Stück. Es gibt nämlich gar kein Stück, sondern nur einige Szenen aus dem Leben der amerikanischen Strolche. Wir kennen diese tippelnden Herren aus den wundervollen Büchern Jack Londons. Aber alles, was London erzählt, ist menschlich bewegender Fall. Anderson sucht sich immer nur ausgefallene Kientoppfälle heraus: etwa den edlen Strolch, der seine Dollars, sein Gemüt und seine Schlaubeit verschenkt, damit ein verliebtes Paar den Polizisten entkommen darf. Die Hauptpartierin in dieser Liebe, das schwächliche Fräulein Edna, ist zwar eine Mörderin, doch sie hat aus Mord gemordet, weil der Vater selbst sie schändete, geschlechtlich ansteckte, ins Fremdenhaus verkaufte usw. Da ging Edna hin, zog den Revolver — da kam der rothaarige Jüngling, der trotzdem von dem Mädchen nicht lassen wollte —

Die Geschichte ist so rührend, daß sie auf einem Beiertosten abgewimmert werden mußte, aber Ruffolmi hat verboten, daß seine Landsleute, die berühmten Fochisten, mit der Drehorgel auf die ausländischen Dörfer ziehen. So müssen sich Jürgen Fehling, der Regisseur, und die Staatstheaterkünstler erbarmen, für die Kochus Bliese drei Bühnenbilder aufbaute. Das Wichtigste zeigt den fahrenden Güterzug, in den alle die Stromer hineinhüpfen, um sich drahtlos durch die Welt rollen zu lassen.

Der Güterzug ist ein Bummelzug. Das Tempo des Stücks wird auch von dieser Fahrgeschwindigkeit mitbestimmt. So reden und reden die Strolche unaufhörlich in ihrem Notwisch. Sie packen ihre Lebensgeschichten und Weibermärchen aus. Sie baden aus Lust, Wasser und Dred Pfannkuchen und werden schließlich von dem amerikanischen Sheriff ins Rittchen abgeführt. Hände hoch, Hände runter, Revolver auf die Brust, Revolver auf die Stirn, Borstlapp, Knoch out, Gerichtsfeme über einen widerspenstigen Mitreisenden — das sind die dramatischen Höhepunkte des Genrebildes. Aus den drei Akten wäre ein spannender, einaktiger Stetisch zu ziehen, und nichts hätte von der tollbaren Handlung zu fehlen brauchen.

Das „Nachspiel“, ins Amerikanische überseht, bringt, wie es sich gehört, das Sportliche und Trübsend-Sentimentale zum Ausdruck. Nach Anderson war es ein Vergnügen, Kriegsbestie zu spielen. Es ist nach dem auch ein Vergnügen, durch die Vereinigten Staaten zu pennen. Die Vogabunden reden nicht die sozial besessene Leidenssprache Gorkis, sondern den gespielten Tingeltangelalekt, den diese Kristalltratte der Landstraße häufiger im Kabarett als im Leben verwendet.

Triber: Wäcker besorgt das besonders gut als ein Kavaller der Verkommtheit und Genischer des Unterirdischen. Dann folgt Paul Biedt als gefährlicher Raufbold, Athlet und Wärter der Vogabundenbrüderchaft. Julius Galkenstein mimt einen Sokrates des Pumptums, Belt Harlan einen Romeo der Subere. Endlich Ruth Ubu: sie ist das einzige Mädchen in der Kumpel, sie rührt als Rächerin ihrer geschändeten Mädchenehre durch die Einsat und Sühe, wenn auch etwas süßliche Geduld, mit der sie ihr schweres Schicksal auf die schwachen Schultern nimmt. Max Hochdorf.

Biel Claque und etwas Operette.

Die Männer der Manon.

Im Theater am Rollendorplatz stieg das Operettchen „Die Männer der Manon“, Text von August Reidhart und Robert Gilbert, Musik von Walter M. Goetz. Niedliche, sanfte Musik, ebenso niedlicher Text. Ein unausdrückliches, unterhaltendes Kammeroperettchen, das nett gespielt und gelungen wurde. Das Paar Martha Seraf — Kurt Mühlhardt war stimmlich besonders gut. Amüsant und flott zeigten sich die Soubrette Elie Müller und ihr Partner Bill Steitner. Aber alles ging unter in dem Sturm einer wildrasenden Claque, die sich viel anspruchsvoller gebürdet als das ganze Spiel. Harmlose Melodien und Texte wurden entlos wiederholt, und die Bogen einer unendlichen Langeweile verschlangen das arme Operettchen. Tes.

Herzloser Humor.

Kammerspieler: „Aufgang nur für Herrschaften.“

Bei der Revolution haben wir (neben anderem) eine Kleinigkeit vergessen: die Stellung der Dienstboten zu heben. Sie werden teilweise noch heute als Menschen zweiter Klasse behandelt. Um diese Tatsache herum hat Slegelwed Geyer seine kleine Komödie „Aufgang nur für Herrschaften“ geschrieben. Baron Kommer ist nicht zu Hause, da kommt sein Diener Bastian auf die famose Idee, eine Dame zu bestellen, die er eben durch einen telephonischen Feilanruf kennengelernt hat. Bastian gibt sich natürlich als Baron aus und ist glücklich, einmal in seinem Leben eine vornehme Dame zur Geliebten zu bekommen. Er fühlt sich in seiner Haut nicht restlos wohl, denn es hapert an allen Ecken und Enden mit dem feinen Benehmen. Wichtig ungemütlich wird die Situation aber erst, als der Baron unvorhergesehen nach Hause kommt und, schnell gefloht, die Rolle des Dieners übernimmt. Am liebsten möchte Bastian das so hübsch gedachte Tele-a-tete gleich abbrechen. Aber der Baron zwingt ihn, die begonnenen Freuden weiter auszukosten, und treibt den armen Bastian von einer Verlegenheit in die andere. Zu allem Unglück stellt sich auch noch heraus, daß seine vornehme Freundin Stubenmädchen bei der Geliebten des Barons ist. Statt zu luspieren, müssen sie nun servieren. Sie sind beide gründlich gebeippt.

Es ist sehr hübsch vom Autor, daß er uns diese sozialen Unterschiede vor Augen führt. Es zeugt von der Tiefe seines Gemüts, daß er seinen Humor auf Kosten gebudter Menschen verzopft. Für das nächste Mal empfehle ich Herrn Geyer, körperlicher Gebrechen in Komik umzumünzen. Stottern oder Hinken zum Beispiel.

Da die Situationen allerdings oft überraschend lustig sind, wird viel gelacht. Unter Leo Ritters Regie rollt die Komödie flott und munter ab. Man lacht vor allem über Heinz Kühmann, den Diener, dessen unfluge Würstigkeit allmählich in rührende Hilfslosigkeit übergeht, und über Otto Walburg, der infolge seiner überprübelnden Lustigkeit auch als Baron sympathisch wirkt. Ernst Degner.

„Anschluß um Mitternacht“.

Marmorhaus.

Wenn man diese inhaltlosen französischen Lustspiele — in diesem Falle Ratanfons „Coeur Bube“ — verfilmt, so läßt sich zwar die Situation ausbauen, aber der Reiz des Dialogs geht natürlich verloren und damit das Beste. Mario Bonnard's Regie rettet trotzdem, was zu retten ist. Zugegeben: der Stoff ist amüsant, aber er hätte mehr ironische Lichter verdient. Der frühere, der jetzige und der künftige Liebhaber führen ihren Tanz um das Weibchen auf. Der Statist lebt von ihr, der reiche Großgrundbesitzer hält sie aus und der junge Mann aus gutem Hause liebt sie (nachdem er zufällig nachts ihre Telephonnummer erwischt hat und bei ihr eingedrungen ist). Spätere Zeiten werden solche Sittendokumente vielleicht als Kulturspiegel benutzen. Aber was kümmert uns das? Zum wiederholten Male sehen wir schon diese Tanzbars, diesen Kollontajus und diese Bilder aus Paris? Nun ja, der Regisseur gibt neue Nuancen und Roberts ist ein prächtiger Rückenmäcker mit sehr viel Discretion, Kurt Bols eine nette Typpe und Jean Bradin der richtige Eleganz. Nur Marcello Albani ist fest am Ort: sie schreitet mit ihrer Schönheit durch diese Affäre wie ein Fremdling aus einer anderen Welt. r.

„Der lustige Witwer“.

Kniverfum.

Gemeinsam haben sie ein paar tausend Franken für den Urlaub gespart. Sie will ins Gebirge, weil dort die Luft so gut ist, und er will an die Riviera, da es dort (jetzt, zur Zeit der Inflation) so billig ist. Nach einem Ehebruch fährt jeder seiner Neigung gemäß. In den Bergen regnet es unaufhörlich und an der billigen Riviera geht sein ganzes Geld für das erste warme Essen drauf. Ihm bleibt nun nichts anderes übrig, als in dem Lugsahotel, in das er durch Zufall als erster Gast geraten ist, mit Wissen des Wirtes unter dem angenommenen Namen eines Grafen den Reklamegast zu spielen. Das geht so lange gut, bis seine aus den regenschweren Bergen geschüttete Frau auf der Bildfläche erscheint. Doch nach vielen Verwirrungen findet in erneuter Festigung das Ehepaar den Weg zueinander.

Da wir durch die Uraufführungen der letzten Zeit, schon allein was den Filminhalt anbelangt, durchaus nicht vermöhnt sind, erfreut uns dieses Werk. Harry Biedt, der diesmal nicht nur der schmachtende Liebhaber zu sein hat, findet sich mit der Rolle des Ehemannes sehr gut ab. Leider ist die schlecht geschminkte Alice Robert nicht die rechte Gattin für ihn, denn sie bleibt, bei völlig gleichem Gesichtsausdruck, farblos. Glänzend hingegen ist Karl Huszar-Puffy als der geriebene Hotelier. Anton Pointner, Otto Walburg und Jack Mjiong-Münz machen sich und dem Lugsahotel als Reklamegäste alle Ehre. Robert Land führt sauber, uflig und gewandt die Regie.

Bei der Premiere mußte der beifallsstürmerproble Harry Biedt inmitten der übrigen Darsteller sich immer und immer wieder verbeugen. e. b.

Irrwege der Leidenschaft.

Capitol.

Dieser Film der russisch-deutschen Gemeinschaftsproduktion enthält zu viele romanhafte Elemente, er schwankt zwischen psychologischer Studie und Anlage gegen einen entarteten Großgrundbesitz. So schlimm war es früher, heißt das Leitmotiv.

Fürst Krasnopolski liebt nach allerlei Intermezzi die reine Frau und folgt dann der dämonischen, bis er als Bettler um Liebe zur reinen zurückkehrt, Pech, daß er dabei erschossen wird. Typ des posterten Herrenmenschen mit weltschmerzlicher Neigung, ein Typ, der von Puschkins „Onegin“ über Vermonstoff und Turgenjew bis zu Wlegi Loftois „Lahmen Herrn“ reicht, der hier verfilmt worden ist.

Die Nächte schließen sich nicht. Zwischen der romantischen Affäre der Anlage und dem ländlich-russischen Risiko klafft ein Bruch, den der Regisseur Konstantin Eggert nicht überbrücken kann. Ein paar wundervolle Bildauschnitte, eine Landschaft voll Leben und Atmosphäre, Bauern mit typischen Gesichtern täuschen nicht über die fragwürdige Romanatik der Handlung hinweg, die dem Ende zu fast unfreiwillige Komik streift, und hier wird auch die Regie schematistiert, sie stellt manchmal Bilder, die an die Bühne erinnern. Der Roman ist nicht im Filmbereich aufgegangen trotz der guten Darsteller.

Eggert spielt den Fürsten. Hinter der Fose des Herrn und rüchichtslosen Gemehers verbirgt sich der Willenlose, Getriebene, Besessene. Vera Malinowskaja, die reine Frau, ist im Schmerz zu starr, aber als Mädchen von herrlicher Ungezwungenheit. In der Rolle einer verlassenen Geliebten erweist sich Lenstaja als große Gestalterin, während die dämonische Dame zum Lachen reizt. F. S.

Volksbühne und Volksbildung.

Die Bezirksstgung der Volksbühnen in Brandenburg und Pommern, die dieser Tage in Stettin stattfand, wurde zu einem eindrucksvollen Hinweis auf die wachsende Bedeutung der Volksbühnenidee für das deutsche Theaterwesen in künstlerischer und wirtschaftlicher Beziehung. Die Verhandlungen wurden durch ein ausgezeichnetes Referat des Bühnendirektors Dr. Ackernecht, Stettin, eingeleitet, das die Probleme der Volksbildung in Beziehung zum Theater sehr, enge Zusammenarbeit von Volkshochschulen und Stadtbüchereien mit der Volksbühne forderte, um das Massenerlebnis zum Gemeinschaftserlebnis zu steigern.

Von einem weiteren Anwohler der Bewegung im letzten Berichtsjahr konnte der Bezirksgeschäftsführer Fritz A. Schulz, Berlin, berichten. In seinen Ausführungen kam die Sorge vieler kleinerer Stadtverwaltungen um die Erhaltung ihrer Theaterbetriebe in diesen wirtschaftlichen unsicheren Zeiten zum Ausdruck. Straßund und Brandenburg a. d. H. wurden in diesem Zusammenhang besonders erwähnt. Die theaterlosen Städte der beiden Bezirke werden durch das angehende Ostdeutsche Landesheater, eine der fünf verbandseigenen Wanderbühnen, versorgt. In zehnmonatiger Spielzeit zeigt das Theater elf Einstudierungen in 240 Aufführungen. Die Aussprache war sehr lebhaft. Der Verammlungsleiter Sielaff konnte von gegläuteten Veruchen der Einbeziehung des wertvollen Films in den Aufgabekreis der Stettiner Theatergemeinde berichten und zur Nachahmung in anderen Orten anfordern. Mehr als fünfzig Vertreter aus über zwanzig Orten wohnten den Verhandlungen bei.

Am Nachmittag stand das Repertoire des Ostdeutschen Landes-theaters für das kommende sechste Spieljahr zur Debatte.

Ausstellung für Buenos Aires.

Die Deutsche Kunstgenossenschaft hat, im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt, eine Sammlung deutscher Gegenwartskunst zusammengestellt, die für Buenos Aires bestimmt ist, und sie im Übergeloch der Staatlichen Kunstschule an der Hardenbergstraße ausgestellt; in der Hauptsache 125 Gemälde, Skulpturen und Graphit treten an Zahl und Bedeutung ganz zurück.

Es ist bedauerlich, daß die Öffentlichkeit von solchen Unternehmungen immer erst erfährt, wenn nichts mehr zu ändern ist. Dies ist nämlich keine beliebige Ausstellung, sondern eine Repräsentation der deutschen Kunst; für Südamerika, für ein Land und eine Millionenstadt, die wohl kaum irgend etwas von deutscher Malerei der Zeitgenossen kennen, deren ganzer Bedarf von französischem Import gedeckt wird. Eine solche Gelegenheit, dort zu zeigen, was wir leisten, mit französischer Kunst zu rivalisieren und sie (ein Wunschtraum!) aus dem Felde zu schlagen, müßte aufs allerjüngste und von den besten Kennern vorbereitet werden.

Statt dessen erleben wir hier, immer mal wieder: aus allen Kunststädten Deutschlands werden Künstler aufgefordert, ein bis zwei Arbeiten einzuschicken; Hals über Kopf, in drei Wochen muß alles fertig sein, erscheinen beliebige Bilder, fast alles gänzlich gleichgültige, in einem halben Dutzend Fällen wirklich vollgültige Arbeiten; jeder Künstler ist mit einem, selten mit zwei Werken vertreten. Das Schlimmste ist nicht einmal, daß von vorzüglichen Malern geringwertige Sachen da sind, sondern daß hier die Mehrzahl unserer besten, wie Hofst, Klee, Schlemmer, Kotschala, Dix, Rothe, Rubin, Bollheim usw. einfach nicht vorhanden sind. Das Resultat ist nicht anders als bedenklich zu nennen, nicht bloß als Repräsentation unserer Kunst — als die wir es anzuerkennen uns durchaus weigern müssen — sondern vor allem als Repräsentation für die Leute in Buenos Aires. Mit dieser Ausstellung kann man die Argentinier von der Überlegenheit der deutschen Kunst leider nicht überzeugen. Das Flauto ist schon heute vorzuziehen.

Warum mußte eigentlich das Ganze in drei Wochen zusammengebastelt werden? Das Selbstverständliche ist, daß die Zeit der Vorbereitung gar nicht lange genug sein kann.

Warum mußten sämtliche Kunststädte Deutschlands partizipativ beteiligt, warum hundert Künstler aufgefordert werden?

Wir wissen doch heute alle, daß die Talente nicht gleichmäßig wie ein Landregen von der Mutter Natur ausgeteilt werden, und daß ihre Fruchtbare heute an drei bis vier Orten konzentriert. Auch wirken fünfzehn wirklich gute Künstler mit je zehn Arbeiten unvergleichlich deutlicher und überzeugender als hundert gute, mittel-mäßige und einbehrliche unterfruchtlos mit je einem Bilde.

Warum endlich, und das trifft den Kern der Angelegenheit, hat eine Künstlergemeinschaft diese schwierige Operation in die Hand genommen und nicht ein oder ein paar Kenner? Zu objektiver Kunstlese des besten eignet sich kein Künstlerauswahl, und bestünde er aus noch viel geschickteren und wohlwollenderen Herren als er diesmal besteht — sondern allein der Nichtkünstler, sei es Kunst-händler, Museumsbeamter oder Kritiker, vorausgesetzt, daß er das Zeug dazu hat. Die wirklich maßgebenden Ausstellungen im letzten Jahrzehnt sind die von modernen Museumsdirektoren (und ein-zelnen Künstlern) in Berlin, Mannheim, Düsseldorf usw. veranstalteten gewesen.

Man sollte einmal voraussetzend für den nächstmöglichen Fall solcher Auslandschauen eine ideale Zusammenstellung von Künstlern und Werken machen, die in Deutschland, freilich nicht ohne Mühen und Zeitaufwand, zusammenzubringen wären aus Meisters und Privatansammlungen. Das könnte eine Sammlung von solchem Gewicht geben, daß wir damit wirklich durchdringen würden.

Dr. Paul F. Schmidt.

Die hundertjahrige Ausstellung des Vereins Berliner Künstler wird im Landesausstellungsgebäude am Uecker Sandhof am 4. 10. Uhr, feierlich eröffnet. Vom 5. 10. Uhr, ist sie für das Publikum geöffnet; Eintritt 1 Mark.

Die Tänzerin Edith von Schrenk, die bisher in München gelebt hat, ist nach Berlin, Hardenbergstr. 9 (Steinplatz 935) übergesiedelt und hat hier eine Schule eröffnet.

„Die Wiener Festwochen 1929.“

Musikalischer Pressefete.

Zu einem musikalischen Tee im Hotel Esplanade hatte der Leiter der Presseabteilung der Oesterreichischen Gesandtschaft, Dr. Erwin Wasserbald, gebeten. Für das abwechslungsreiche künstlerische Programm waren eine Reihe hervorragender Kräfte der Berliner Musikwelt aufgebieten. Der Konzertmeister von den Berg spielte eine Violinsonate von Mozart, die Kapellmeister Szell und Zweig, beide auch ausgezeichnete Pianisten, brachten vierhändig Schubert-Märchen zu Gehör, Vera Schwarz und H. H. Hoffmann erfreuten die Gäste mit heiteren Gesangsvorträgen. Zwischen den musikalischen Darbietungen stand ein Vortrag über die „Wiener Festwochen 1929“. Hofrat Fodor Gerenzl, der Delegierte der Fremdenverkehrs-kommission für Wien und Niederösterreich, entwickelte bis in alle Einzelheiten das umfassende Festprogramm, zu dessen Durchführung die österreichische Hauptstadt sich rüstet, und das sich unter Anteilnahme weitester Kreise der Bevölkerung auf alle Gebiete des künstlerischen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens, von der Oper bis zum Pferdesport, erstreckt. Der Redner wies darauf hin, daß es nach den günstigen Erfahrungen der vergangenen Jahre, insbesondere in Hinblick auf die Belebung des Fremdenverkehrs, sehr reale, wirtschaftliche Erwägungen sind, die bei allen maßgebenden Stellen den Vorstoß reifen lassen, die sommerlichen „Wiener Festwochen“ zu einer regelmäßigen Institution auszubauen. Die Berliner Gäste, unter ihnen zahlreiche Vertreter der Presse und der Kunstwelt, folgten den anregenden Ausführungen mit lebhaftem Interesse.

R. P.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Kühn, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin; Verlag: Fortwirts Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Fortwirts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 88, Eintrachtsstr. 3, Bismarck-Platz.

Am 30. April verschied nach längerer Krankheit die Genoffin

Anna Drescher

Sie war längere Zeit als Kreisleiterin des 10. Kreises (Rehnbau) und als Bezirksvorsitzende tätig. Um ihrer Verdienste und selbstlosen Parteilichkeit willen ist ihr ein dauerndes Gedächtnis bei allen Parteigenossen sicher.

Die Frauengruppe der 74. Abtlg.

Betten Stahl-matratzen

Ein- und Zweibett, Polster, Schlafzimmer, Chaiselongues, Salon, Privats, Ratskabinen, etc.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Trabrennen Mariendorf

Sonnabend, den 4. Mai

nachm. 3 Uhr

POTSDAM LUFTSCHIFFHAFFEN

21. MAI

ALLGEMEINE WASSERSPORT AUSSTELLUNG 1929

10-18

Beginn der Frühjahrssaison!

So reizende Kostüme in Herrenstoffen und englischen Stoffen zu M. 118,-, 112,-, 89,-, 59,-, 42,75 bilden die

schönste Freude für die Damenwelt

Die schönsten Mäntel in englischen und Herrenstoffen, vorzüglich sitzend

M. 49,-, 59,-, 49,75, 36,75, 29,75, 19,75

Die sportlichen Mäntel in den feinsten Stoffen M. 11,-, 112,-, 89,-

Wundervolle reinesidene Crêpe-Satin-Kleider M. 18,-, 45,-

Entzückende Velour-Kleider M. 36,-, 29,-

Wollene Sportkleider M. 29,75, 19,75, 16,75

Spezialität: Georgette-Kleid mit Perlenstickerei und seidener Unterkleid 59,00

Die schönsten und preiswertesten Damankleider in besten Stoffen und vorzüglichem Sitz findet man stets im

Spezialgeschäft für Damenkonfektion

W. Bernhard Nachf., Berlin SW 61

Belle-Alliance-Straße 105 u. 101

Das Haus für größte Weiten und für jugendliche Weiten

MOBEL bis Monats-Raten

ANTEL

Große Frankfurter Str. 34

Strasburger Platz

Schlafzimmer

Küchen

1. Rate Juni.

Korbmöbel

Leidenschaftliche

Abarte Muster

Mäßige Preise

Neukölln

Herrenstr. 10

Herrenstr. 10

Herrenstr. 10

Kinder-wagen

12 MONAT RATEN

Raddatz

Berlin, Leipzigerstr. 12-13

Spezial-Ischias

In 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Unentgeltliche Heilung. Bestätigung und Referenzen, ärztlich empfohlen. Invalidenstr. 100, 3-11, 1-4. Sonntag 10-12. Incopy.

Möbel-Nolte

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten

gegen

24 Monatsraten

Schönhauser Allee 141 a

(Hochbahn Danziger Straße)

Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Krause-Pianos

zur Miete

W50, Ansbacherstr. 1

Theat. am Kolb. 107

Kolb Str. 6

78-1.8 Uhr

Elite-Sänger

aus neue

Mal-Pragr.

Herrenkleider-Fabrik

gibt bis zu weiteres Anzüge, Jacket, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich.

Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

Berliner Ulk-Trio

Neukölln

Lahnstr. 74/75

Küchen

100 emall.

„Anna“-Küche 43.- 75.-

„Larida“-Küche „Rosa“ 82.- 118.-

„Larida“-Küche „Luisa“ 103.- 155.-

Küchensplind, 83 cm br., rot 42.- 55.-

Anstaltung feiner rheinischer Küchen, Dekorationskitchen

Küchenmöbel-Haus

LASERSTEIN

Luckauer Straße 1

Ecke Oranienstraße, nahe Marienplatz

Zum Pfingstfest

bringe ich ein außergewöhnlich preiswertes Angebot in fertiger Herren-, Knaben- und Sport-BEKLEIDUNG

in nur anerkannten Qualitätswaren und eleganter Passform. Ganz besonders empfehle meine

Maßabteilung

die das geschmackvollste unter Leitung bewährter Zuschnittler hervorbringt.

Neu aufgenommen sämtliche Herren-Artikel.

J. BAER, Berlin, Badstraße 26

Ecke Prinzessallee.

PROGRAMM für die Zeit vom 3. bis 6. Mai

BTL

Potsdamer Straße 38

Die Ehe

Ein Film von van de Velde

Dr. Dollittle und seine Tiere

Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche)

Priscilla Fabri las Glück mit Mady Christians

Skandal im Kasino 6 Akte

Odcon, Potsdamer Str. 75

Die Mitternachtstaxe m. Harry Piel

Belprogramm

Turmstraße 12

Die Ehe

Ein Film von van de Velde

Dr. Dollittle und seine Tiere

Alexanderstr. 39-40 (Passage)

Den ganzen Tag geöffnet

Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt

Die Schicksalskarte

Nordwesten

Welt-Kino

Alt-Moabit 99

Die Ehe nach van de Velde

Dr. Dollittle und seine Tiere

Schöneberg

Beg. W. 6.30 u. 9.15 U. S. ab 3 Uhr

Schöneberg, Hauptstr. 30

Das größte Cäcimm. Iwan Mosjukin

Auf der Bühne: Die Kurfürstendamm-Revue: Treibhaus der Liebe

Titania (früher Schöneberg)

Hauptstraße 49

Beginn ab 6.30 Uhr

Die Ehe nach van de Velde

Belprogramm

Freitag, Sonnabend, 11 1/4 Uhr, Nachtvorstellung: Der Fall Sonja Petrova

Charlottenburg

Schlüter-Theater

Schlüterstr. 17

W. 7 u. 9.15 U., S. ab 4 U.

Die eiserne Maske mit Douglas Fairbanks

Ehre seine Mutter mit Dielerle

Steglitz

Titania-Palast

Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutamuthsstr.

Uraufführung:

Die Ehe, nach van de Velde

mit Lil Dagover

Lichterfelde-West

Hi-Li

Wochentags 6.30, 9 Uhr

Stg. 4, 7.9 U. Stg. 3 U. J.-V.

Hindenburgdamm 58 a

Das Tagebuch einer Kokotte

Der Spielzeug

Revue: Ich suche eine Frau

Sonnabend, 11 1/4 Uhr, Nachtvorstellung: Nachtkabarett

Südwesten

Film-Palast Kammersäle

Teltower Str. 1-4

Beginn: U.

Das verrückte Glück mit Maria Paudler, Fritz Kampers

Um seine Ehre

Süden

Th. am Moritzplatz

Beginn: W. ab 6.15 9 U., Stg. ab 4.30

Fräulein Else m. Elisabeth Bergner

Das gute Belprogramm

Südosten

Filmbeck

Beginn W: 5.30 Uhr

S: 3 Uhr

Skalitzer Straße, am Görllitzer Bahnhof

Der van de Velde-Film:

Die Ehe

Gute Bühnenschaus

Jugendliche kein Zutritt

Urania-Theater

Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke

Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr

Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt

Belprogramm, Bühnenschaus

Sonnab. 11 1/4 Uhr, Nachtvorstellung: Das erwachende Geschlecht, mit Vortrag

Neukölln

Primus-Palast

Hermannplatz

Gr. internat. Varietévortrag

Beginn:

Wochent. 6, 9 U., Sonnt. 3, 6, 9 U.

Geschlossene Vorstellungen

Mariendorf

Ma-Li

Mariendorfer Lichtspiele

Chausseestraße 305

Stg. 3 Uhr Jug.-V.

Geliebte des Meeres

Abendwälder

Bühnenschaus

Nordosten

Elysium

Preussauer Allee 58 - Film und Bühne

Die Ehe nach van de Velde

Dr. Dollittle und seine Tiere

Bühnenschaus

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne

Berliner Allee 205-210

Die Ehe nach van de Velde

Ein Grab am Nordpol

Osten

Germania-Palast

Frankfurter Allee 314

Wochtags ab 6, Sonntags ab 3 Uhr

Das brennende Herz mit Mady Christians, Gustav Fröhlich

Auf der Bühne: Fünf Spärgel, eine unerhört lust. Angelegenheit

Luna-Filmpalast

Gr. Frankfurter Str. 121

Der rote Kreis mit Lya Mara

George E. Schindl-Revue:

So wird's gemacht!

Große Bühnenschaus

Concordia-Palast

Andreasstraße 64

Kinder der Straße (Zillie)

Ris-Tin-Tin schwerster Sieg

Bühnenschaus

Kosmos-Lichtspiele

Lichtenberg, Lückstraße 70

Die eiserne Maske mit Douglas Fairbanks

Revue: Launen der Liebe

Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch

Beginn täglich 5, 7, 8.45 Uhr

U.-Friedrichsfelde 3

Ihr dunkler Punkt mit Harvey, Fritsch

Gebirgs des Volkmars mit Tom Mix

Bühnenschaus

Niederschöneweide

Elysium (früher Film-Palast)

Hasselwerderstraße 17

Die Ehe nach van de Velde

Ein Grab am Nordpol

Gute Bühnenschaus

Norden

Skala-Lichtspiele

Schönhauser Allee 80

Meineld

Der tolle Ozeanflieger

Bühne: Marionettenspiele

Alhambra

Müllerstraße, Ecke Seestraße

Der Mann mit dem Laubfrosch

Revue: Einer sagt's dem Andern

Fortuna-Tageskino

Müllerstraße 12c

Beg. 10 U. v. m.

Asphalt mit Gustav Fröhlich

Ohne Gesetz und Recht

Mädchenräuber

Metro-Palast

Chausseestraße 30

Großstadtchmetterling

mit A. May-Wong

Das verrückte Glück m. M. Paudler

Noack's Lichtspiele

Brunnenstraße 16

Täglich 5, 7, 9 Uhr

Stg. 3 U. Jugendl.

Meineld

Der Held aller Mädchenzume

mit Harry Liedtke

Pharus-Lichtspiele

Müllerstraße 142

2 Großfilme: Geld! Geld! Geld!!! mit Brigitte Helm

Der Fossräuber von Nevada

Rialto Film u. Bühne

Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)

Fräulein Else m. Elisabeth Bergner

Abenteurer mit Harry Liedtke

Bühnenschaus

Gesundbrunnen

„Alhambra“

Badstraße 58

Zigeunerprimas

Reichhaltiges Belprogramm

Bühnenschaus

Ballschmieder-Lichtsp.

Badstraße 16

Der Leutnant Ihrer Majestät mit Iwan Petrovich

Sündige Jugend

Bühnenschaus

Humboldt-Theater

Badstraße 19

2 große Schlager: Meineld

Tarzan unter den Wölfen

Bühnenschaus

Kristall-Palast

Prinzenallee 1-5

Capitostroy mit Hans Stüwe

Belprogramm

Große Bühnenschaus

Marienbad-Palast

Badstraße 35-36

Seine größte Liebe

Mutter und Krad m. Henry Fortes

Bühnenschaus

Pankow

Palast-Theater

Dreie Straße 21 a

Port

Harolds liebe Schwiegermama

mit Harold Lloyd

Tivoli, Pankow

Berliner Straße 27

Das verrückte Glück

mit Maria Paudler

Belprogramm und Bühnenschaus

Niederschönhausen

Film-Palast

Blankenburger Straße 4

Ich küsse Ihre Hand, Madame

mit Harry Liedtke

Die Mitternachtstaxe m. H. Piel

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.

Hauptstraße 61

Die Frau, die jeder liebt, hat Du

Der Zigeunerprimas

Bühnenschaus

Das Neurosenproblem Aus der Praxis des Sozialrechts

Zu dem Artikel von Dr. Moses über Kriegsneurosen und Versorgung möchte ich einige Ergänzungen aus der Praxis des Sozialrechts geben.

Die Entschädigungspflicht der traumatischen Neurose war in der Unfallversicherung schon seit langer Zeit stark umstritten. Durch die Militär- und Versorgungsärzte ist dann infolge ihrer Autorität und besonders auch dadurch, daß sie sich auf die große Anzahl der Verwundungen berufen, sowie des sehr erheblichen Beobachtungsmaterials durch den Weltkrieg, auf das sie sich stützen, ein Umschwung zu Ungunsten der Neurotiker erfolgt.

Das Reichsversicherungsamt ist der Auffassung im Versorgungswesen gefolgt und hat sich in der bekannten Entscheidung vom 24. September 1926 auf den Standpunkt gestellt, daß eine Entschädigungspflicht nicht besteht, wenn nicht für die nervösen Störungen ein objektiver Befund vorliegt. Es mag bezweifelt werden, ob die ärztliche Wissenschaft in der Lage ist, um in jedem Falle eindeutig feststellen zu können, ob ein derartiger Befund vorhanden ist. Selbst bei der Beurteilung des Baumaterials wird meistens ein sehr erheblicher Sicherheitskoeffizient mit in Rechnung gestellt. Die ärztliche Wissenschaft glaubt aber imstande zu sein, bei einem Menschen — der doch nicht so leicht abzuschätzen ist, wie ein Stück Holz, Eisen oder ein ähnlicher Gegenstand — genau in Prozenten die Erwerbsfähigkeit feststellen zu können.

Leider muß erwähnt werden, daß diese Grundzüge nicht nur im Versorgungsrecht und in der Unfallversicherung, sondern auch zu Unrecht in den Versicherungsträgern und auch von den Oberversicherungsämtern in der Invalidenversicherung angewandt werden, obwohl das Reichsversicherungsamt bei der Prüfung, ob Anspruch auf Invalidenrente besteht, sich diesem Standpunkt bisher nicht angeschlossen hat. Es hat sich vielmehr auf den Standpunkt gestellt, daß, falls der Versicherte nicht mehr in der Lage ist, das Lohnbrutto zu verdienen, er Anspruch auf Rente hat, auch wenn die Erwerbsverminderung durch die Neurose verursacht ist. Hierbei wird von den Landesversicherungsanstalten übersehen, daß bei der Prüfung über das Vorliegen der Invalidität der ursächliche Zusammenhang bedeutungsvoll ist, dem für die Entschädigung in der Unfallversicherung eine Rolle beizumessen ist.

Nach bedenklicher ist es allerdings, daß sowohl von den Versicherungsträgern, Spruchbehörden und auch vielfach von den Gutachtern die erwähnte Entscheidung des RVA. falsch aufgefaßt wird. Sogar bei dem Vorliegen des objektiven Befundes hat man die berechtigten Ansprüche abgewiesen, mit der Behauptung, es lägen nur nervöse Beschwerden vor, die nach der Entscheidung des RVA. nicht zu entschädigen seien. Die Landesversicherungsanstalt Berlin entzog einem Versicherten die Rente, da angeblich eine Besserung eingetreten sei. Der Gerichtsarzt des OVA. Berlin schloß sich dem an und befürwortete die Rentenentscheidung. Das OVA. holte noch ein Gutachten von Professor His ein, der dafür bekannt ist, daß er den Neurotikern nicht besonders sympathisch gegenübersteht, und der auf diesem Gebiete als befähigter Autorität gilt. So kam zu dem Ergebnis, daß die Rentenentscheidung unberechtigt sei, da im Befunde keine Besserung eingetreten sei, vielmehr sei eine Verschlechterung festzustellen. Bei dem vorgeschrittenen Alter läge auch keine Aussicht auf eine Besserung vor, vielmehr müßte bei der Natur des Leidens (Herzleiden und Arterienverkalkung) infolge des Alters und der vorzeitigen Alterserscheinungen naturgemäß mit einer weiteren Verschlechterung gerechnet werden. Er betonte besonders, daß die vorhandenen Leiden die nervösen Beschwerden voll erklären. Das OVA. hat sich über dieses durchaus günstige und schlüssige Gutachten hinweggesetzt und den Rentenentscheidungsbescheid der VA. bestätigt. Im Revisionsverfahren hob dann das RVA. den Rentenentscheidungsbescheid auf.

Auch in Unfallversicherung ereignen sich Fehlbeurteilungen. Ein Kraftwagenführer verunglückte und erlitt neben anderen Verletzungen einen Beinbruch. Er war längere Zeit in ärztlicher Behandlung im Krankenhaus, zuletzt in der Charité, und wurde als arbeitsfähig entlassen. Obwohl das Gutachten der Charité einen objektiven Befund erwähnte, kam es doch zu dem Ergebnis, daß keine erwerbsmindernde Unfallfolgen vorhanden seien und nur eine Neurose vorliege. Die Berufsgenossenschaft lehnte darauf den Entschädigungsanspruch ab und das Oberversicherungsamt Potsdam wies die eingelegte Berufung zurück. Im Revisionsverfahren wurde nun beantragt, da das Gutachten der Charité nicht schlüssig sei, da es den objektiven Befund nicht berücksichtigt, noch ein Obergutachten von einem Spezialisten einzuholen. Es wurde dann Professor Sauerbruch mit der Erkennung des Gutachtens beauftragt, der zu dem Ergebnis kam, daß eine sehr erhebliche Erwerbsbeschränkung vorliege, und sprach das RVA. dem Verletzten eine Rente von 50 Proz. zu.

Auch im Versorgungsverfahren sind ähnliche Fälle zu verzeichnen. Ein Kriegsteilnehmer hatte eine Mastdarmfistel, die als Dienstbeschädigung anerkannt war. Bei der Revision stellte der Versorgungsarzt eine angebliche Besserung fest und bezeichnete die noch vorhandenen Beschwerden als nervöser Art. Das Versorgungsamt entzog die Rente und das Versorgungsgericht verurteilte den Fiskus zur Weitergewährung der Rente. Gegen diese Entscheidung legte nun der Fiskus Rekurs ein. Bei der Vertretung im Rekursverfahren wurde darauf hingewiesen, daß die Stellungnahme des Fiskus im offensichtlichlichen Widerspruch zu den früheren Entscheidungen des Reichsversicherungsgerichts stehe. Eine Mastdarmfistel sei zweifellos eine sehr unangenehme und schmerzhaftes Krankheitsbild, die die nervösen Beschwerden erklärlich mache. Das RVA. schloß sich dem an und wies den Rekurs des Fiskus zurück.

Ähnliche Fälle lassen sich noch in größerer Anzahl anführen, durch die der Nachweis geführt werden kann, daß in den Kreisen, die über Ansprüche Gutachten erlassen und zu entscheiden haben (Versicherungsträger, Versicherungs-, Versorgungsbehörden und Gutachter), die Stellungnahme der obersten Spruchbehörden zur Rentenrente falsch aufgefaßt und dadurch auch nach der zuzurechnenden ungenügenden Rechtfertigung durch das Reichsversicherungsamt abgewiesen werden. Es ergibt sich also in erster Linie die Notwendigkeit, darauf hinzuwirken, daß die unteren Organe nicht über die für die Ansprüche der Rentenbewerber an und für sich ungenügende grundsätzliche Stellungnahme noch hinausgehen, und sobald sie von nervösen Störungen und Beschwerden in den Umständen finden, sehr leicht geneigt sind, ohne nähere Prüfung den Anspruch abweisen.

Ob sich aber die Stellungnahme der obersten Spruchinstanzen für die Dauer halten können wird, muß bezweifelt werden. Die

Soziale Kosmetik — eine soziale Pflicht

Die junge „Arbeitsgemeinschaft kosmetisch tätiger Ärzte Deutschlands“ trat am Montag abend zum erstenmal vor die Öffentlichkeit, um weite Kreise mit den Aufgaben dieser Organisation bekanntzumachen. Vielleicht könnte der Name der Arbeitsgemeinschaft irreführen: es handelt sich nicht etwa um eine Art von Standesvertretung, sondern diese Arbeitsgemeinschaft will, wie es im Punkt 3 ihrer Statuten heißt, für „die Einführung der Entstellungsbekämpfung in die Sozialversicherung, unter besonderer Betonung sozialer Gesichtspunkte“ neben dem Ausbau und der Förderung der ärztlich-kosmetischen Forschung und der Ausbildung und Fortbildung in der wissenschaftlichen und praktischen ärztlichen Kosmetik eintreten. Die Arbeitsgemeinschaft der kosmetisch tätigen Ärzte ist also eine Institution, die die Entstellungsbekämpfung zum sozialen Postulat erhoben hat.

Die Beseitigung von Schönheitsfehlern ist heute nur demjenigen möglich, der über einen gut gespeckten Geldbeutel verfügt. Und trotzdem hat die Beseitigung körperlicher Mängel eine eminent soziale Bedeutung für viele Tausende berufstätiger Personen, für die ein körperlicher Fehler eine schwere Berufschädigung oder gar die Gefährdung der Arbeitsfähigkeit bedeutet. Es ist gewiß kein Zufall, daß die arbeitende Bevölkerung einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens in kosmetischen Präparaten anlegt.

Die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit bringt es mit sich, daß der Andrang zu den Berufs- und Arbeitsmöglichkeiten heute so groß ist, daß die Arbeitgeber ihre Auswahl nach den verschiedensten Gesichtspunkten treffen können. Die Entscheidung des Arbeitgebers wird nicht nur von sachlichen Voraussetzungen abhängig gemacht, sondern meist auch vom Alter und von der äußeren Erscheinung des Arbeitsuchenden. Ein Arbeitsuchender, der mit einem entstellenden Körperfehler behaftet ist oder vorzeitige Zeichen des Alters aufweist, hat auch dann, wenn seine Arbeitsfähigkeit allen Anforderungen entspricht, wenig Aussichten, Arbeit zu finden. Oft wird der Unternehmer auch durch die Besonderheiten des Berufs zu einer strengen physischen Auslese gezwungen. Ein Kellner, der mit einem entstellenden Hautausschlag behaftet ist, würde von den Gästen abgelehnt werden. Die Schauspielerinnen, deren Gesicht durch eine entstellende Nase verunstaltet ist, kann ihren Beruf nicht ausüben. Die Verkäuferin, die — ohne alt zu sein — frühzeitig von Alterserscheinungen gekennzeichnet wird, kann damit nicht rechnen, mit ihren Kolleginnen erfolgreich in Wettbewerb treten zu können. Körperliche Mängel oder Alterserscheinungen machen den Arbeiter und Angestellten frühzeitig zum Arbeitsinvaliden, selbst dann, wenn er tatsächlich noch in der Vollkraft seiner Arbeitsfähigkeit steht.

Die Entstellung ist eine Krankheit. Allerdings mehr eine soziale Krankheit als eine Krankheit im medizinischen Sinn. Ohne eigentlich krank zu sein, steht der entstellte Berufstätige gleich dem wirklichen Kranken im Wettbewerb des Lebens völlig hilflos da.

Ablehnung dieser Ansprüche hat doch im wesentlichen dazu geführt, daß diese Personen zu einem großen Teil der Fürsorge zur Last fallen und dort unterstützt werden müssen. An diesen Stellen und bei den Fürsorgeärzten wäre am ehesten die Möglichkeit vorhanden, durch Sichtung der Akten und genaue Prüfung der Einzelfälle Feststellungen treffen zu können, mit denen man die Gutachten der zurzeit maßgebenden Autoritäten entkräften könnte.

Franz Nonnenmacher.

Alkoholismus und Strafrecht

Von Hans Hyan.

Das zurzeit geltende Strafgesetzbuch beschäftigt sich mit der Trunksucht nur in verschwindendem Maße. In § 361 bedroht es mit Haft denjenigen, der „sich dem Spiel, Trunk oder Müßiggang ergeben“ hingibt, oder er in einen Zustand gerät, in welchem zu keinem Unterhalt oder zum Unterhalt derjenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, durch Vermittlung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß; und es läßt in § 362 außerdem die Uebervewaltung solcher Personen an die Landespolizeibehörde zu, d. h. die verurteilte Person kann bis zu zwei Jahren in einem Arbeitshaus, einer Besserungs- oder Erziehungsanstalt interniert werden. Des weiteren kommt der vielberufene § 51 in Frage. Er kann nämlich auch bei sinnloser Trunkenheit angewendet werden; insofern als „eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war“. Dazu sagt der Kommentar von Dalke: „Trunkenheit, die nicht in Bewußtlosigkeit ausartet, schließt die Straflosigkeit nicht aus.“

Das ist eigentlich alles, was das geltende Strafrecht, neben ein paar Bemerkungen in der Gewerbeordnung über die Schankstätten, von der Trunksucht zu sagen weiß. In der Praxis wurde denn auch Trunkenheit gemeinhin als strafmildernd angesehen und bewertet. Unter Strafgesetz kommt aus dem Jahre 1877 und zu jener Zeit wußte man noch wenig von der engen und ursächlichen Verknüpfung von Alkoholismus und Kriminalität. Bezeichnend dafür ist die Tatsache, daß selbst das Wort Alkohol in dem geltenden Strafrecht nirgends vorkommt.

Der Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch von 1925 handelt nun in Abschnitt 35 in den §§ 335 bis 339 vom „Mißbrauch von Rauschgiften“. Er will den, der ein Wirtschaftsverbot hat und trotzdem ein Wirtschaftshaus besucht, ebenso mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestrafen, wie den Wirt, der solcher Person „geistige“ Getränke verabreicht. Dasselbe soll dem geschehen, der Jugendlichen unter 16 Jahren sowie Patienten einer Trinkerbekanntstalt Branntwein verabreicht. Aber bestraft werden mit Gefängnis bis zu zwei Jahren soll derjenige, der sich vorsätzlich oder fahrlässig durch den Genuß geistiger Getränke oder durch andere berauschende Mittel in einen, die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Rauschzustand versetzt, wenn er in diesem Zustand eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht. — Auch in dem neuen Entwurf kommt das Wort Alkohol nicht vor und das ist bezeichnend für die völlige Verkennung des psychophysischen Grundproblems, für die Außerachtlassung der wissenschaftlichen Errungenschaften, die die letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiet gebracht haben. Und wenn so der Gesetzgeber

Erst spät hat die ärztliche Wissenschaft die soziale Bedeutung der Entstellungsbekämpfung erkannt. Zuerst haben die Mediziner die Beseitigung von Schönheitsfehlern als eine ihnen unwürdige Aufgabe an. Sie überließen den Kampf gegen Entstellungen Talen und chemischen Produzenten, die meist in der gewissenlosesten Weise dem Publikum das Geld aus der Tasche zogen. Später erwachte bei den Ärzten das wissenschaftliche Interesse. Systematisch wurden Schönheitsfehler beseitigt, aber die Behandlung durch den Kosmetiker war und ist heute noch eine sehr kostspielige Angelegenheit, die nur den Gutglückerten zugänglich ist. Erst in der jüngsten Zeit haben auch die Ärzte eingesehen, daß die Bekämpfung der Entstellungen zu einem gewichtigen Faktor im sozialen Leben geworden ist, daß gerade die Entstellungsbekämpfung der Wissenschaft ein weites und unerforschtes Feld zur Betätigung eröffnet.

Wie viele körperliche Mängel verbergen sich unter dem Sammelnamen „Entstellung“? Mängel, die den Betroffenen zwar nicht die Arbeitsfähigkeit, wohl aber die Arbeitsmöglichkeit rauben und ihnen so das Bewußtsein nehmen, vollwertige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu sein. Hierher gehören die angeborenen Verunstaltungen und Male, Entstellungen als Folgen von Krankheiten oder Unfällen und die Altersentstellungen. Das verunstaltete Kind verliert früh sein Selbstvertrauen, das Gefühl seiner Menschenwürde; das Gespött der Gespielen zwingt es, sich menschenscheu zu verbergen. Der durch Krankheit oder Unfall entstellte Arbeiter wurde zwar „geholt“. Aber die Entstellung blieb ihm, denn ihre Beseitigung gilt bei Ärzten und Versicherungsträgern als „Lugus“, trotzdem die Erfahrung zeigt, daß die Arbeitgeber den Nichtentstellten unbedingt den Vorzug geben. Die frühzeitig gealterte Arbeiterin erfährt Abweisung auf Abweisung bei der Stellensuche, mag ihre Arbeitskraft noch ganz ungebraucht sein.

Die kosmetische Medizin hat die großartigsten Erfolge erzielt. Sie steht leider nur den Begüterten zur Verfügung. Was bleibt den minderbemittelten Entstellten, die mit allen Kräften um ihre Existenz kämpfen müssen, anderes übrig, als Kurpfuscher aufzusuchen, ihr Geld für fragwürdige, oft schädliche, meist nur unbrauchbare Präparate zu vergeuden, da ihnen der Weg zum Spezialarzt verschlossen bleibt!

Die Entstellungsfürsorge wird und muß kommen. Ihre Eingliederung in die Sozialversicherung ist eine unbedingte Notwendigkeit, der sich die Versicherungsträger auf die Dauer nicht entziehen können. In diesem Sinn will die „Arbeitsgemeinschaft“ der kosmetisch tätigen Ärzte wirken. Die Unterflügung aller sozial denkender und verantwortungsbewusster Menschen ist ihr gemäß. Es wäre eine Schande unseres Jahrhunderts, wenn Leute aus der menschlichen Arbeitsgemeinschaft nur deshalb ausgeschlossen blieben, weil ihnen nicht die Möglichkeit geboten wird, körperliche Defekte beseitigen zu lassen.

Dr. Julius Moses.

ahnungs- und schlag an den Erkenntnissen einer neuen Zeit vorübergeht so wird es keine Wunder nehmen, daß die Berater des neuen Gesetzes, die Abgeordneten im Reichstag, sich letzten Endes auf den Standpunkt des Demokraten Dr. Haas einigten, wonach jeder betrunkene Mensch strafwürdig sei!

Was ist Alkoholismus? — Ein Krankheitszustand, den man unmöglich in einem Wort oder Satz definieren kann. Aber in jedem Fall bedeutet das Wort einen, durch den Alkohol, das ein Protoplasmaorgan ist, hervorgerufenen Krankheits- und Erregungszustand, den der Staat dadurch mit hervorruft und fördert, daß er den freien Verkauf des Rauschgiftes an jedermann gestattet, ja, daß er sich an diesem Verkauf durch eine ungeheure Steuer noch bereichert!

Was sagt nun die Wissenschaft von den Wirkungen des Alkohols? August Forel, der schweizerische Psychiater, der sich dieser Materie besonders zugewendet hat, erklärt unter Berufung auf die Arbeiten von H. E. Ziegler, Führer u. a. m. die absoluten Hemmungseigenschaften des Alkohols. Die Zelle des alkoholisierten Menschen wird in ihrer Fortentwicklung sowie in ihrer Funktion durch den Alkohol gehemmt. Und diese Generaleigenschaft des Giftes, die der Hemmung nämlich, ist um so verheerender, als es in keiner Weise vom Körper verbraucht wird, sondern wieder ausgeschieden werden muß, was nur langsam vonstatten geht. Deshalb wirkt der häufige Genuß kumulativ: das Zellgewebe störend und endlich zerstörend. Das Individuum wird also in erster Linie selbst durch den Alkohol vergiftet. Und hier könnte man, dem Standpunkt des Gesetzgebers folgend, vielleicht sagen, daß jeder für sich selbst und seine im Rausch etwa begangene Tat verantwortlich sei und dafür einzustehen habe. Aber, wie es schon in der Bibel heißt, die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Das Bedürfnis nach Alkohol ist beim gesunden Menschen nicht überwiegend. Leider aber ist die Zahl der völlig gesunden Menschen weitaus kleiner, als es den Anschein hat. Und zudem erhöht der dauernde Genuß und Mißbrauch des Alkohols die Bier nach dem Gift, demoralisiert das befallene Individuum und macht es schließlich straffällig.

Wenn aber der Alkoholisierte selbst unendlich unter seinem Laster zu leiden hat, so tragen den wahren Fluch doch erst seine Nachkommen. Denn so, wie jede Zelle des menschlichen Körpers, so wird vor allem die Keimzelle vergiftet. Kinder, nicht nur von Säugern und Deliranten, nein auch von Leuten, die gewohnheitsmäßig Alkohol in größeren Mengen zu sich nehmen, die aber soviel vertragen können, daß der Laie ihnen die Ershütterung ihres Zentralnervensystems kaum anmerkt, kommen oft mit schweren Verdrückungen des Körpers und der Seele zur Welt. Es gibt Fälle, wo solche Nachkommen derart alkoholintolerant geboren werden, daß ihnen der Genuß des Rauschgiftes in jeder Form zur physischen Unmöglichkeit wird. Aber zum weitaus größeren Teil bringt der Rauscherbe einen vergrößerten Hang zum Alkohol mit auf die Welt; und als Begleitercheinung eine stark verminderte Resistenz gegen das Gift. Das heißt, der aus dem Rausch Gezeugte, der, wie Goethe sagt, doppelt elend ist, braucht den Alkohol, um seine ihn bedrückenden Lustiggefühle und Depressionen zu überwinden und die für jedes Wesen unerlässlichen Lustempfindungen zu gewinnen; und auf der anderen Seite ist er in seinen Gegenwirkungen gegen das unentbehrliche Narkotikum aufs schwerste gehemmt.

Ist es deshalb angängig, vor dem wissenschaftlichen Erfahrungskomplex von der „Strafwürdigkeit jedes Betrunkenen“ zu reden? (Ein weiterer Artikel folgt.)



(3. Fortsetzung.)

Aber der Meister wußte es, er roch den Braten schon. Schächtern und verflochten schlich er um den Gefellen herum. Er konnte ihn ja: es wurde wieder Frühling. Da durfte man ja keinen Anstoß geben. Sonst schmiß der Gefelle die Arbeit gleich hin. Die Arbeit wenigstens, die er angefangen hatte, mußte der Gefelle fertig stellen, dann mochte er gehen, zu halten war er ja doch nicht mehr.

Und der Gefelle? Der kannte auch sein Wandersieber! Er wußte es nur nicht anzustellen, wie er sich vom Meister los machen könne. Er hatte es doch so gut gehabt, wurde gehalten wie der eigene Sohn, war geachtet vom Meister und von der Meisterin. Die beste und schwierigste Arbeit wurde ihm zugeteilt, denn er verstand sein Fach und war schon weit in der Welt herumgekommen, war tüchtig und zuverlässig, dies bezeugten ihm auch seine Mitarbeiter, die ihm immer den nötigen Respekt entgegenbrachten, und wenn sie selbst in der Arbeit nicht weiterwußten, ihn um Rat fragten. Und auch des Meisters Töchterlein — er mußte schon lange, daß sie ihn gern hatte, aber —

Jedes Jahr war es daselbe. Wenn nicht anders, dann wurde einen Tag blau gemacht und man holte sich zum Fremdmachen die nötige Courage im Wirtshaus, dann war die Sache leichter, und der Meister sah schon, wo man hinaus wollte, und ehe er sich mit dem Gefellen herumtagelagte, schrieb er ihm seinen Fremdzettel, der nicht größer wie ein Quartblatt war: Der Soundso war von dann und dann bis heute bei mir in Arbeit, war stets fleißig, treu und ehrlich und wünsche ich ihm zu seinem ferneren Fortkommen alles Gute.

Und der größte Akt war vorbei. Das war die schwerste Stunde im Dasein des wandernden Gefellen. Wenn die gut überstanden war, hatte man wieder gewonnenes Spiel. Der Meister ging zum Wandschranke, holte die große Bierflasche heraus, Mutter mußte Gläser herbeibringen, und dann bekam der Gefelle noch den Wüschelstrunk, an dem sich auch die Meisterin und das Töchterlein beteiligen durften. Man stieß an, wünschte dem Gefellen eine gute Reise, das Töchterlein wuschte sich ein paar Tränen ab, und los ging es in die weite Welt.

Aber so schnell kam man nicht aus dem Ort. Man hatte Geld in der Tasche.

Nachdem der Fremdzettel von der hochwohlwollenden Polizeibehörde beglaubigt und gestempelt war, man das Abzugstiefel von der Polizei in der Tasche trug, das Wanderbuch öffnete, ging's in die Herberge, um sich den anwesenden durchreisenden Gefellen anzuschließen, ließ ihnen im ersten Entzünden der wiedergefundenen Freiheit etwas zugute kommen und schenkte als Loeben aus der Arbeit gekommenen Gefelle die wandernden Kollegen aus.

Weißens währte das Vergnügen so lange, bis er selber keinen Pfennig mehr in der Tasche hatte. Dann suchte er sich einen Wandergefährten, und anderntags ging es mit Jubel und Gesang zum Städtchen hinaus.

Die verliebte Schäferin.

Ich wanderte nun schon verschiedene Jahre, natürlich mit Unterbrechungen, denn ich hatte ja auch in der Zwischenzeit immer wieder Arbeit angenommen, aber nirgends fühlte ich mich so wohl, so überaus glücklich, wie am Busen der Natur. Immer wieder zog es mich hinaus in's Freie, immer wieder auf die Wunderschätze.

Nicht etwa, daß ich mich den Tag über im Chausseegraben umherfetzte, nein, daran fand ich kein Vergnügen, ich wanderte meistens allein und machte anscheinliche Märche. Neun bis zehn Meilen täglich zurückzulegen war mir ein Leichtes, daran fand ich das größte Vergnügen.

Wenn sich auch selten ein hungriger Handwerksburschemagen für Naturschönheiten interessiert, so blieb ich doch oft genug trunken von all der märchenhaftesten Schönheiten sicher oder lagerte mich in's hohe Gras, um all die wunderbare Pracht auf Herz und Gemüt einwirken zu lassen.

Ah, was war das für eine Herrlichkeit, wenn der Weg durch uralten Wald führte! Hoch in den Lüften sang die Lerche in der Morgenstunde ihre jubelnden Lieder und wurde nicht müde, aus ihrer kleinen Kehle immer neue Melodien hervorzuzaubern. In der Weite klangen die süßen, schmelzenden Töne einer Nachtigall durch die morgendliche Stille. Amstern und Drosseln stöteten ihre lustigsten Lieder, dazwischen hörte man den Ruf des Kukucks und der Buntspecht schlug dazu seinen Trommelwirbel, daß es durch den Wald schallte. Stigglitze, Weissen Rotkehlchen, Finken und wie die Sänger alle heissen, wetteiferten im Gesang, alle Vögel gaben ein Konzert, wie man es schöner sich nicht wünschen konnte.

Die liebe Sonne glänzte und leuchtete so hell und färbte mit ihren goldenen Strahlen uralten Baumbestand, deren altersgraue Rinden mit dickem Moos überzogen waren. Dazwischen lugten im Sonnengold badende grüne Wiesenflächen hervor. Aus mannshohem Gras guckten die Blumen. So ruhig und glückselig war es um mich her, berausender Waldesduft umfing mich, daß ich wähnte, in einen Märchenwald geraten zu sein. Ist sie doch wie eine schöne Frau unsere Allmutter Natur, die es versteht, sich auszeichnet zu schmücken! O, wie schön bist du, deine Wangen glühen, köstlich duftet dein Odem und liebevoll umfängst du jeden, der sich dir zu Füßen wirft, ohne Ansehen der Person!

Es zog mich immer tiefer hinein in den Zaubervald und dort, die grünende, blühende Fläche, die von Sonnengold umspannt in der Ferne leuchtete, winkte zur Einklebe.

Und neues Entzücken, als ich auf diesen wunderbaren Teppich der Natur angelangt war: das hohe Gras ging mit bis an die Brust und Blumen über Blumen leuchteten in selten gefeiner Pracht. Ueber mir breitete sich der klare, tiefblaue Himmel, an dem die Silberwölkchen zogen. Sonnenstäubchen spielten und Spinnweben flogen wie Silberfäden durch die Luft.

Ich suchte mir im hohen dichten Gras das schönste Plätzchen aus, und sah den Silberwölkchen nach. Aus der Ferne klang das Glockengeläut weidender Schafe an mein Ohr. Ein Eichhörnchen kletterte am Baum in die Höhe und in den Wipfeln huschte eine Eiste, ihren langen Schweif wie ein Pfau nach sich ziehend, von Ast zu Ast. Runterschießen spielten im Sonnenschein. Ich dehnte mich, reckte mich, gähnte, schlummerte ein und schon fielen Traumgeister über mich her. Ich sah den Himmel offen. Ein herrliches Geläut aller Himmelskinder klang. Die Englein flogen hin und wieder und ich, ich schämte mich, weil ich mein Schnarchen zu hören glaubte, indes ein zartes Engelchen mich röt-

bachtig umflog, um mich zu küssen. Wie sehr verlangte mich, diesen Kuß zu erhaschen! Aber das Engelchen getraute sich nicht, weil ich zu sehr schnarchte...

Ich rieb mir die Augen und wurde wach. Denn wirklich, mir brannte ein Kuß auf den Lippen. Und was war das für ein Kitzeln unter der Nase? Schnell griff ich zu und hielt etwas Haariges in der Hand. Ein Mädchenkopf war es, ein niedlicher Mädchenkopf, den ich am Zopf hielt, und das Mädchen schrie:

„Laß mich los, Junge, du bist wohl verrückt geworden!“ Mein Erschauern wuchs, als um mich her lauter weiße Schächchen weideten. Das kleine Mädchen, das mich wach geküßt hatte, war eine Schäferin.

„Der Hund“, meinte sie, „hat dein Schnarchen gehört und die Herde hierher getrieben, aber laß dich man erst rasieren, dein Bart ist niederträchtig stachlig.“

Der stachlige Bart hinderte mich aber nicht, ihr trotzdem recht gut zu sein. Auch sie nahm weiter keinen Anstoß daran. Wir verlebten ein paar glückliche Stunden.

„Wenn du arbeiten willst“, meinte sie später, „kannst du bei meinem Bauern anfangen, der sucht für seine Obstallee einen Wächter!“

Rur zu getne war ich dazu bereit!

Bis mir ihren Frühstückstorb gemeinschaftlich geleert hatten, war es Mittagsgeld geworden, und wir trieben die Herde dem Dorfe zu, das hinter dem Walde lag. Ich stellte mich ihrem Bauer vor, der es wohl zufrieden war, einen Wächter gefunden zu haben.

Draußen auf dem Felde hatte ich eine Strohhütte, in der ich des Nachts schlief, den Tag über trieb ich mich in der Obstallee umher und pöste auf, daß niemand Obst maufte. Bei starkem Wind gab es viel Fallobst das ich sammeln mußte. Ich ging dann vorfuß in Holzspannen, die mir der Bauer gegeben hatte, die Gräben, die sich auf beiden Seiten der Straße befanden, entlang und sammelte das Obst, das von den Bäumen gefallen war, in einen Korb.

Das schönste Obst konnte ich direkt vom Baume essen. Und wenn Minna, so hieß meine kleine Schäferin, in der Nähe die Herde hütete, sprang ich zu ihr hin, brachte ihr ein paar schöne saftige Birnen, die ich extra für sie ausgesucht hatte, und wir setzten uns wie übermüdete Kinder im Gras umher. Oder sie kam zu mir und holte sich Obst. Jeden Baum konnte sie ja und wußte, welche Äpfel und Birnen am schönsten schmecken.

Im Anfang fiel mir das Hantieren mit den langen Leitern sehr schwer, denn mit solch' einem Ungetüm, das noch verschiedene Meter über den höchsten Baum hinausragte und, das man nur an zwei Sprossen gefaßt die Straße entlang balancierte, mußte man umzugehen verstehen. Das war kein leichtes Stück. Aber als es mir der Bauer ein paar mal gezeigt hatte, war es eine Kleinigkeit für mich. Ebenso erging es mir mit den Zweigentnersäcken. Erst war ich

kaum umfande, einen solchen Sack auch nur aufzurichten. Aber Übung macht den Meister. Bald trug ich ihn schon vom Wagen bis in's Haus, nach acht Tagen schaffte ich ihn schon eine Treppe hoch. So ging es langsam immer besser, und eines Abends, als wir beim Abendbrot saßen, sagte der Bauer zu mir: „Wenn du erst zehn Wochen bei mir bist, trägtst du die Zweigentnersäcke mit mir um die Wette, das hab' ich heut' gesehen.“

Ich war ordentlich stolz darauf, wie mir das der Bauer sagte, und Minna, die neben mir saß, sah mich mit leuchtenden Augen an und lachte.

„Was lachst du dumme Trine?“, sagte der Bauer. „Karl kann froh sein, daß er bei mir was gelernt hat.“

Minna fing wieder laut an zu lachen, sah mich mit ihren blauen Augen an und plägte heraus: „Er heet ja görnich Karl!“

Der Bauer nannte nämlich jeden Obstwächter, den er einstellte, Karl. Ich war wütend auf Minna, denn in einer schönen Stunde hatte sie mir meinen Vornamen abgelockt, und jetzt konnte sie sich darüber schreckig lachen, daß sie mehr von mir wußte wie der Bauer.

„Na, wie heet hei denn?“ fragte die Bäuerin, und blinzelte zu Minna herüber.

Ich verschle Minna mit meinem Bein unter dem Tisch einige Sätze, um sie zum Schweigen zu bringen, aber sie plägte doch heraus: „Richard heet hei!“, sprang auf und lief zur Stube heraus.

Die Bäuerin schmunzelte vor sich hin und der Bauer sagte: „Ah, nu geht mie een Licht up, deshalb liegt he od immer bei dir.“

Er hatte sie nämlich schon öfter bei mir im Graben sitzen sehen. Wenn sie ihre Schafe nicht weit von mir weidete, überließ sie diese dem Hund, der auch mal allein mit der Herde fertig wurde. Und wenn uns dann der Bauer überraschte und fragte: „Na, wat suchst du denn hier?“, da hatte sie schnell gefogt: „Ä häw mi bloß een par Äppel geholt!“ und war zu ihrer Herde geeilt.

Der Bauer sagte weiter nichts, er dachte sich schon sein Teil.

Als ich mit dem Abendessen fertig war, ging ich auf den Hof und piffte meinem Hund Waldmann, den ich jeden Abend mitnahm, falls sich nächtliches Diebsgefinde zeigen sollte. Ich dachte auf dem Hofe noch Minna zu treffen, aber sie war nicht zu sehen.

Ihr Bett hatte sie in einem Verschlag neben dem Schafstall. Sie wird wohl schon liegen, dachte ich und ging mit Waldmann der Allee zu, wo meine Hütte stand.

Der Hund schnupperte auf dem Erdboden herum, bis wir zum Dorfe hinaus waren, und dann türmte er mit erhobener Aule los. Als ich an meine Hütte kam, war Waldmann nicht zu sehen. Du wirst dich schon von selbst einfinden, dachte ich, weißt ja, wo du hingehörst, bist jedenfalls auf die Brautschau gegangen.

Ich kroch auf allen Vieren in meine Hütte, erschraf aber nicht schlecht, als ich mich auf etwas Weiches legte und der Hund mit einem Satz über mich weg aus der Hütte sprang. Und da tänzte mir auch schon Minnas Geflicher entgegen. Den Hund hatte sie im Arm gehalten, damit er ruhig war, denn er hatte ihre Spur vom Hause aus verfolgt. Sie erwartete mich hier und wollte wissen, ob ich böse auf sie sei.

„Na, böse war ich nicht, wie konnte ich auch, da sie sich in meinen Arm schmiegte! Aber es war nicht nötig, daß du das gefogt hast, es wird dem Bauer und der Bäuerin nicht recht sein,“ sagte ich.

„Ach wat.“ küßte mich meine kleine Schäferin, „id hät mi doch so freut, dat id dat gefogt hab. Die Dösch nedt mi immer un seggt, Minna, seggt se, du kriegst doch keenen, nu wet je doch, dat id och eenen häb. Un id häb od hied soon Verlangen noch di.“

Trotzdem es nur einfaches Essen gab, Fleisch gab's nur am Sonntag, wurde ich doch ein Kerl und kam zu Kräfte. Brantwein erhielt ich nicht, das hatte mir der Bauer gleich gefogt, und ich hatte auch nie Lust danach.

(Fortf. folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Vom Baum zur Zeitung in 3 1/2 Stunden.

Um festzustellen, wie schnell ein Baum in der Papierfabrik verarbeitet und für die Zeitung verwertet werden kann, hat ein schwedischer Fabrikant einen interessanten Versuch gemacht. Nach einem Bericht des „Zeitungsoverlaget“ wurde um 1/8 Uhr vormittags in dem Walde, der zur Papierfabrik gehört, ein Baum gefällt. Nachdem das Holz zur Mühle gebracht war, konnte es so rasch zu Papier verarbeitet werden, daß der erste Ballen schon um 9 Uhr 39 Minuten aus der Maschine kam. Schnell wurde nun das Papier in Kraftwagen zur nächsten Zeitungsdrukerie gebracht. Um 11 Uhr vormittags wurden bereits die ersten Exemplare der Zeitung, die auf diesem Papier gedruckt war, im Straßenhandel verkauft. So konnte man also die letzten Neuigkeiten auf einem Papier lesen, das noch 3 1/2 Stunden vorher in Gestalt eines Baumes im Walde gestanden hatte.

Wolkenkratzer als Flugzeugetuchtturm.

Das Manhattan-Bankgebäude, das am 1. Mai 1930 fertiggestellt sein soll und das mit seinen 840 Fuß den bisherigen höchsten Wolkenträger, das Woolworth-Gebäude, um 44 Fuß übertreffen wird, erhält in seiner Spitze einen Apparat zur Ausendung von Lichtsignalen, um so als Leuchtturm für Flugzeuge zu dienen. Der Wolkenträger wird 63 Stockwerke aufweisen und in einem „modernisierten gotischen Stil“ gehalten sein.



Freitag, 3. Mai.

Berlin.

- 16.00 Prof. v. Valentin: Erinnerungen an Bernhard von Bülow.
16.30 Dichtungen vom Reisen. (Julia Unruh Rezitation.)
17.00 Unterhaltungsmusik (Kapelle Gebr. Steiner.)
Anschließend: Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
18.10 Direktor Julius Glick: „Deutsche klassische Werke in Exzerpta“.
18.25 Dir. Lampollus: Festschriften im Gostech.
19.00 Bildfunk.
19.05 Dr. E. R. Uderstadt: Anisidyle am Nimmelfahrtstag.
20.00 Am der Philharmonie: Sinfonie-Konzert. Dirigent: Wilhelm Mengelberg.
1. Chersini: Ouverture zu „Anacreon“. — 2. Beethoven: Sinfonie Nr. 6 (Pastorale). — 3. Rachmanhoff: Klavierkonzert Nr. 3 (Wladimir Nowowitz). — 4. Liszt: Les Préludes, sinfonische Dichtung (Konzertgebäude-Orchester, Amsterdam).

Königswasserhausen.

- 16.30 Prof. Dr. H. Merzmann: Einführung in Sonate und Sinfonie.
18.00 Prof. Dr. L. Brühl: Die deutsche Fischindustrie.
18.20 Englisch für Fortgeschrittene.
18.35 Ob.-Ing. Heubner: Großleisterschutz.
19.20 Hans Balzerchek: Leinwand im Arbeitstoben.
22.45-23.15 Bildfunkversuche.

Die Fiaker sterben aus.

Während die Zahl der zugewandenen Kraftfahrzeuge auch in Wien in stetigem Anwachsen begriffen ist, sterben die früher so populären Fiaker mehr aus. Die Zahl der Fiaker ist auf sieben und die der Einspanner sogar auf 3 gesunken.

Die größten Kirchen der Welt.

Die größte Kirche ist die Peterskirche in Rom, die 54 000 Menschen Raum bietet. Der Dom zu Mailand faßt etwa 37 000 Personen und St. Pauli in Rom 32 000. Der Kölner Dom hat für 30 000 Personen Platz und die Paulskirche in London sowie die Petroniuskirche in Bologna fassen je 25 000 Personen. Die Hagia Sophia in Konstantinopel kann 23 000, St. Johann im Lateran (Rom) 21 000, der neue Dom zu New-York 17 500, der Dom zu Pisa und die Stephanuskirche in Wien je 12 000, die Frauenkirche in München 11 000 und die Markuskirche in Venedig rund 7 000 Menschen aufnehmen.

Das Flugzeug als Trapez.

Die tausendköpfige Menge, die sich dieser Tage auf dem Flugplatz von Deumont in Belgien versammelt hatte, um den Kunststücken des berühmten Flugzeugakrobaten Vincent beizuwohnen, wurde in ihren Erwartungen nicht enttäuscht. Während sich das Flugzeug, das von dem belgischen Piloten Petermanns gesteuert wurde, in 500 Meter Höhe befand, führte Vincent auf einem Trapez, das vom Flugzeug herabhängt, die halbrecherlichsten Kunststücke aus. Pflötzlich riß ein Trapezteil. Dem Akrobaten gelang es, sich am anderen Seil festzuhalten, jedoch war es ihm unmöglich, zum Flugzeug hinaufzuklettern. Ein zweites Flugzeug eilte zu Hilfe und kreiste um den sich an einem Seilende festkammernden Akrobaten, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen würde, sich auf die Tragflächen zu retten. Der Akrobat war aber vom Säure so gelähmt, daß er sich weigerte, das Seil loszulassen. Es war inzwischen dunkel geworden und Petermanns entschloß sich, im Notfall langsam niederzugeben. Endlich konnte Vincent das Seil loslassen und abspringen. Der jubelnd begrüßte Luftakrobat kam mit einigen Hautabschürfungen und einem Reverschock davon.

Was uns fehlte.

In Paris ist ein Roman ohne Worte herausgegeben worden, der an Hand von Photographien die Erlebnisse eines Paares beschreibt. Die Anzahl der zu diesem Buch zusammengestellten Photographien beträgt 618.

Ein junger Bankier.

Der mit einer Filmdiva verheiratet war, sagte einmal zu ihr: „Ich war heute bei einer Wahrsagerin und habe mir für 100 Dollar die Zukunft deuten lassen. Weißt du, was sie mir gefogt hat? Sie sagte mir, daß du mich nicht liebst.“ „Du Idiot!“ rief die Diva, „das hätte ich dir umsonst sagen können!“

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Plakate an den Anschlagssäulen

in Groß-Berlin haben stets Erfolge. Ausführung durch die „Berek“ Berliner Anschlag- und Reklamewesen G.m.b.H. Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr. E 1 Berolina 3991

Esst Sauerkohl gesund preiswert

Maschinenfabrik Oskar Völkel, Berlin SW 68 Alte Jakobstr. 129 - Tel. Dönhoff 189 empfiehlt sich zur Ausführung von Patenten und Ideen

Frisier-Salon Belle-Alliance-Platz 7-8

Große Umwälzung in der Bettfedernreinigung! Bettenhaus Julius Hennig! Rio, N. Weißburger Str. 78. Fernspr. Humboldt 8121 Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 76. Lassen Sie sich nicht durch billige und kostenfreie Reinigungsangebote täuschen, diese sind oft zu teuer, weil Sie das Reinigen bei anderen Wareneinkäufen mitbezahlen müssen

Mechaniker Gehre am Hermannplatz

Paul Heymann Drogen Farben Farben-Fachmann Foto Nur: Hermannstr. 43

„Hawag“ Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung

Ich offeriere Ia frischeste Vollmilch in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird. Außerdem offeriere: Ia fl. Metereibutter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse. Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma. Meierei Friedrichshagen, Inhaber: Adam Schöwer.

Eden-Pflanzenbutter Das Edelerzeugnis

Hermann Hussack Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27 Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an

Bien's Festsäle Kreuzbergstraße 48

Großer altdeutscher Ball Rundkase - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr

Für Bekleidung jeglicher Art K.V.G. Gebr. Sklarek

Malerhütte Berlin G.m.b.H. VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEBRÜNDET 1912 NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39 FERNSPR. ALEXANDER 5628-30 ALLE MALERARBEITEN MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Richard Rühle Dranienstraße 64

Sprechmaschinen Platten / Noten Sportzelte jeder Art mit Einrichtung. Ferner zweifelhafte Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen, Zeltstoffe, Zeltstöcke u. Pföcke sehr billig. I. P. A. Für die Vorzüglichkeit unserer Sportzelte mit Zubehör ist uns vom Industrie-Prüfungs-Amt d. deutschen Kanuverbandes das Industrie-Abzeichen verliehen worden. Rob. Reichelt Zeltfabrik Akt.-Ges. Berlin, Stralauer Straße 52 35 Größtes und ältestes Haus am Platz

Glasreinigung, Fußbodenpflege Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.

Tee-Matte (m S B) Qualitätsmarke d. brasilianischen Folia Maté erhältlich u. a. in allen Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft

Farben * Lacke * Tapeten

Kauf in den Markthallen! Große Auswahl - Wohlfeile Preise Man vergleiche die Angebote an den Anschlagssäulen

Leihhaus Schmidt Reichenberger Str. 164

Kaufhaus am Stadtpark Inh. Gustav Besser Bin.-Steg 29 Webereiwaren aller Art in nur bewährten Qualitäten

B. HADEL Darmhandlung Därme jeder Art

Kliems Festsäle Hasenheide 13-15 Tel. Baerwald 6465 3 Säle u. Vereinszimmer zu kulantem Bedingungen.

Schillerglocke Oberschönweide, Schillerp-omenade

In Berlin-Tempelhof verkehren die Arbeiter bei W. Pommerening u. Co. Berliner Straße 100.

Die führenden Mehlmarken in Fachkreisen: Standard-Auszug Spezial Uebersee-Auszug Ungaria-Auszug Wiener Auszug Columbia Roggenmehl Krone

Gebrüder Groh Gegründet 1853 55 eigene Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Groß-Berlins 10 eigene Dampfmolkereien

Optik - Photo Optiker Riedel Kantstr. 107 Nähe Bahnhof Charlottenburg Lieferant für die Krankenkassen.

EBI Leberwurst preiswert nahrhaft

Frisier-Salon für Damen u. Herren Gute Bedienung Solide Preise Gustav Scholze Belle-Alliance-Platz 12 (Laden)

Klischees Galvanoplastische Werkstätten K.-G. Baum & Co. SW. 68, Alte Jakobsstraße 144

Berliner Ratskeller Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung Künstlerkonzert Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Paul Zillen GmbH. Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15 Sämtl. Elektromaterial Spezialität: Heizöfen und Bügelisen Verkauf nur an zugelassene Installateure

Deutscher Hof Arthur Kromrey Luckauer Straße 15 Festsäle von 20-1000 Personen für Hochzeiten, Diners und Vereinsfestlichkeiten

Neander-Bad Neanderstraße 12

Bandagen-Müller Prinzenstraße 43, am Moritzplatz Bruchbänder - Leibbinden Künstliche Glieder, Gummstrümpfe, Plattfußeinlagen

Hermann Borgmann Baumschulenweg Baumschulenstr. 89 Ecke Kieholzstraße 154

Berliner Bürgerbräu Gut gepflegte Speisen und Getränke Partei- und Reichsbannerlokal

Café International NEUKÖLLN Berliner Straße 80 81 Ab 3 Uhr nachts geöffnet

Autoberelfung * Wilhelm Grabs Vertrieb in- und ausländischer Reifen Autoreifen- und Schlauch-Reparaturwerkstätte / Autozubehör

Wasserfor-Bad Wassertorstraße 14 Lieferant sämtlicher Krankenkassen